Deß Fegfeurs A. B. C.

2. Seelen-Hülff /

3. Seelen-Danck / rc.

Mit lauter schönen vnd be- währten Exemplen geziehret.

Durch einen Priester der Societet JESU.

Cum Facultate Superiorum.

München /

Getruckt bey Johann Straub / Anno 1714.

Eingang in das A. B. C.

ICh will ein warhafftes Exempel vorher setzen / durch welches nit allein die Gewißheit deß Fegfeurs / sondern auch deß Himmels / vnd der Höllen confirmirt wird.

Der H. Beda erzehlt / daß sich zu seiner Zeit in Britannien nachfolgende Histori zugetragen habe mit einem Engelländischen Edelmann / Dritelmus genannt / welcher von diser Welt zur Vesperzeit ist todt verblichen / vnd deß andern Tags frühe widerumb von den Todten aufferstanden / vnnd hernach von seinem Todt / vnd was sich mit jhme zugetragen / also erzehlt hatte. Nachdem ich gestorben / sprach diser Edelmann / vnd von disem zu dem andern Leben geschyden bin; Ist mir ein gewisse Persohn mit schönen weissen Kleydern angethan / erschinen / deme sein Angesicht gar schön glantzete / vnd diser war ein Engel deß HErrn /

der hat mich in Orient geführt / wo ich ein lange / grosse vnd breyte Heiden gesehen hab / auff der rechten Seyten derselbigen ware ein grausambes grosses Feur / vnnd zu der Lincken ein vnleydenliche Kälte / vnd dises wegen deß grossen Ungewitters vom Hagel vnd Eyß / die sich in gemelter Heiden versamblet hatten. In disem Orth war ein grosse vnaußsprechliche Zahl der Seelen / welche dise Schmertzen vnd Peyn litten / nemblich etliche darunder / weilen sie die grosse Kälte nicht leyden köndten / lieffem dem Feur zu / als sie aber dorten kein Erquickung / sonder nur grösseren Schmertzen fanden / lieffen sie widerumb zu der Kälten / vnd also ohn einige Ruhe waren sie stäts in diser Peyn vnd Marter geplagt.

Nach diser Vision hat mich der Engel an ein anders finsters abscheuliches Orth geführt / vnd nicht weit von dannen hab ich gar grosse Flammen deß Feurs gesehen / welche auß einer grossen vnd finsteren Tieffe übersich

schlu-

schlugen/ vnd hattē bemelte Flam̄ē sich stracks widerum̄ hinunder begebē. Als ich dise Vision wol speculierte / hab ich erkennet/ daß dieselbe brin̄ende Flammen Menschliche Seelen armseelig zusammen geflochten waren. So ist auß gemelter Tieffe an allen Seyten ein so abscheuhlicher Gestanck herauß gangen / daß es vnmöglich ist außzusprechen; vnd indeme ich in diser Vision stunde / ist der Engel von mir gewichen/ vnd mich allein stehen lassen/ als ich mich in einem solchen Labyrinth schier halb todt befunden/ hab ich gar ein grosses Getümel vnd Geräusch gehört/ als wann die gantze Welt wolte vnder- übersich gehen / als ich dessen sehr erschrocken/ hab ich die Augen hin vnd wider auff alle Seyten geworffen / zusehen / was es doch wäre: alsbald hab ich ein grosse Schaar der Teuffeln gesehen / welche mit grossem Frolocken vnd Gelächter vil vnglückseelige Seelen von allerley Stands-Persohnen zusammen gebunden führten / daß es die Stein erbarmen mö-

 gen/

gen/aber ohne einiges Mitleyden oder Erbarmnuß hat man sie in dieselbe finstere vnnd brennende tieffe Grueben hinein geworffen / nach disem haben mich die Teuffel vmbringet/vnd seynd so abscheuhliche Monstra vnd Gesichter gewesen / daß kein einige Creatur auff der Welt jhme solche einbilden köndte/ es schluge jhnen das Feur auß dem Maul / Naßlöchern vnd Augen herauß/ vnd gaben ein abscheuhliches Gestanck von sich / sie alle zugleich kamen mit glüenden eysenen Hacken zu mir / mich in gedachte Grueben zuwerffen / aber in keinerley Weiß haben sie mich bewögen / noch schaden können: als ich die Gefahr / darinnen ich stunde / vermercket / ware ich schier todt/ vnd wußte nit/ was ich thun solte/ aber alsobald ist der Engel Gottes kommen / wie ein schön glantzender Stern/ vnd verjagt alle die Teuffel in die finstere vnd stinckende Gruben/vnd führet mich von dem Auffgang biß zu dem Nidergang/wo ich ein schöne lange Wisen/ voller Blumen gesehen/ de-

ren lieblicher Geruch den vorigen Gestanck vertriben hat / vnd auß bemelter Finsternuß befande ich mich in einem so liechten Orth / daß es ohne einige Vergleichnuß die Sonnen selbst übertraffe. In gemeltem Orth haben sich vil Seelen mit grossem Frolocken vnd Freuden erlustiget / welche also schön vnd annemblich waren / daß sich ein jeder in sie verliebt hätte. Als ich diser Vision geniessete / vermeynte ich im Himmel zu seyn / vnd da ich in solchen Gedancken stunde / habe ich alles geschaut / vnd die Augen an alle Orth gewendet; so ist mir stracks widerumb ein vil schöners Liecht vnd Glantz / als das erste / von weitem erschinen; das vorige ware nur ein Füncklein gegen disem Liecht / darinnen hab ich ein gar liebliches Gesang / vnd ein schöne Harmonia vnnd Zusammenstimmung gehört; gieng zugleich ein so lieblicher Geruch herauß / daß es der Menschlichen Einbildung gantz nicht gemäß ist / als ob ich auß Lieb verzuckt ware / so wol wegen der Schöne / als der über-

auß wunderlichen Sachen/ die ich mit grosser Begürd/ vnd Verlangen noch mehrers zusehen/ anschauete/ vnd den Außgang diser Vision erwünschte; indeme ich in disen Gedancken ware/ da nahet sich der Engel zu mir/ welcher mir den Göttlichen Willen offenbahret/ vnd gesagt/ daß es vonnöthen wäre/ ich solte widerumb auff die Welt/ vnd in meinen Leib eingehen/ seytemahlen mein Sterbstund noch nit verhanden wäre/ vnnd zu meinem Trost hat er mir alle die obbemelte Visiones geoffenbahret/ sagend/ das erste Orth/ wo er mich Anfangs geführt hätte/ wäre das Fegfeur/ in gemeltem Orth/ sprach er/ werden die Seelen geplagt/ welche im Standt der Gnaden verschyden seynd/ aber doch ihr Buß noch nit auff der Welt wegen ihrer begangnen Sünden vollendet haben/ gemelte Seelen werden an dem Jüngsten Tag alle seelig werden/ vnnd vil darunder werden täglich durch das Gebett/ Allmosen/ Fasten/ vnd durch die heilige Messen erlediget/ welche gute Werck

jhnen den Seelen ein grosse Erquickung bringen.

Das ander Orth/ sprach der Engel zu mir / ist die Höll / wo die verdambte Seelen / so auff der Welt ohne Gottsforcht vnd Bußthuung über die begangene Sünd gelebt haben / von den Teuffeln mit vnderschydlicher Peyn vnd Tormenten/ wie du mit deinen Augen gesehen hast/ in alle Ewigkeit geplaget vnd gepeyniget werden.

Das dritte Orth/ welches so schön vnd voller Lieblichkeit ist / gehört für die/ so auff der Welt gottseeliglich gelebet/ doch nit gar zu der wahren Vollkommenheit gelanget seynd / durch welche sie sich stracks nach jhrem Todt in das Paradeyß einzugehen/ vnd mit GOtt die ewige Freud geniessen würdig hätten machen können: jedoch an dem Jüngsten Tag werden sie auch zu der vollkommnen Freud zugelassen werden.

Aber der jenigen / deren Werck / Wort/ vnnd Gedancken vollkommen seynd/ werden jhre Seelen nach dem

Todt in das Paradeyß geführt; vnd dises ist das Orth/welches du von weitem betrachtet hast/ so voller Glantz/ vnd schöners Liecht/ als der Sonnen selber.

Diß seynd die vier Orth/die du gesehen hast/ jetzt daß ich dir alles offenbahrt habe/ so mußt du widerumb in die Welt kehren/ vnd sihe/daß du dein Leben veränderst/ vnd heiliglich lebest/ damit du auch eben dise Glory erlangen vnd geniessen könnest. Und als er dise Wort außgeredet/ ist der Engel von mir geschyden/vnd ich befind mich jetzt auff diser Welt mit meinem eygnen Leib.

Auff dises hab ich mich an ein einsambes Orth begeben/ vnd in ein kleine Capellen in einem Wald ein Zeit lang mich retirieret/ allda die Göttliche Majestät gebetten/ sie wolle mich erleuchten/vnd zuerkennen geben/was ich für einen Weeg nemmen/ vnd wie ich auff diser Welt leben solte; Als ich hin vnd her gedachte/hab ich mich endlich resolviert/alle meine Güter zuverkauffen/

zuverkauffen / vnd solche nachmahls in drey Theil außgetheilt / einen gab ich meiner Frauen / den anderen meinen Kindern / vnnd den dritten Theil den Armen; nach disem begab ich mich in ein Closter / vnd namb einen Geistlichen Orden an / vnnd ist mir von dem Abbten ein Orth in dem Closter / welches von allem Getümmel vnnd weltlichen Sachen abgesöndert / gegeben worden. Allda spricht der Author / hab er angefangen GOtt eyfferig vnd innbrünstiglich zu dienen / vnd seinen Leib gar streng zu casteyen / vnd hat also gelebet / daß sich jedermann darob verwunderte / vilmahls hat er sich vnder dem Eyß vnd Schnee ins Gebett begeben / auch sich biß auffs Blut gegeißlet / vnd gedunckt jhn doch nit / daß er einige Buß thäte / indem er betrachtete / daß sein Buß gegen der / so die arme Seelen in dem Fegfeur außstehen müßten / im geringsten nit zuvergleichen wäre.

Mit disem Eyffer ist gedachter Edelmann biß an sein End mit Casteyung

seines kraftlosen Leibs fortgefahren/ biß jhme letztlich durch die Barmhertzigkeit GOttes die ewige Seeligkeit zugeniessen ist vergunt worden. Lib. 3. Histor. Angl. c. 13. Anno Christi 720.

Deß Fegfeurs A. B. C.

Das ist:

Allerley Sünden vnd Unvollkommenheiten / welche die Göttliche Gerechtigkeit mit der Peyn deß Fegfeurs abgestrafft. Nach Ordnung deß A. B. C. verzeichnet.

A.

Mangelhaffte Armut.

1.

Ein Geistlicher ist in das Fegfeur kommen / dieweil er nach Außweisung seiner Regel die alten Schuch nit widerumb zustellte / wann jhme ein neues Paar gegeben wurde.

2.

Gleichfalls ist es auch mit einem andern geschehen / welcher etliche Geschänck zwar mit Erlaubnuß angenommen / welches jhme aber gleichwol nit wäre vergünstiget worden / wann er solche Geschänck dem Oberen hätte gewisen. Cistertzienser vnd Franciscaner Chronick.

A.

Aebbt werden deß Fegfeurs nit enthaben.

THomas von Kempen erzehlet in dem Leben deß grossen Gerardi / daß der Abbt Joannes Rußbrock / so doch sonsten seiner Heiligkeit halben für einen gantz wunderbaren Mann gehalten wurde / zwar ein kleine Zeit / aber doch gleichwol in dem Fegfeur büssen müssen.

B.

Geistlicher Bann.

ES erschine einer einsmahls einem Priester / vnd begehrte von jhm / daß er jhm doch von seinem Bischoff die Entlassung deß Banns / so über jhne ergangen ware / wolte zuwegen bringen / sonsten wurde er von der Peyn deß Fegfeurs nit erlediget werden. Es wolte GOtt in disem Menschen zweiffels ohne straffen die läßliche Schuld / welche er begangen / daß er solche Absolution bey seinen Lebszeiten nit selbsten gesucht hatte / vnd zugleich die Lebendige lehren / wie hoch sie solche vnd andere dergleichen Kirchen-Straffen

schä-

schätzen sollen. Glycas in seinen Annalibus.

Unvollkommne Beichte.

SEhr denckwürdig ist auch/ das jenige/ was in dem Leben deß H. Vincentij Ferrerij erzehlet wird. Er hatte ein Schwester zu Valentz/ die der H. Mann jhrer berühmbten Tugenden halben sonderlich liebte. Als einsmals jhr Mann gewisser Geschäfft halben/ zimblich weit verreysete/ hielte die ehrliebende Matron biß zu seiner Widerkunfft/ die Thür allezeit fleissig verschlossen. Aber sihe/ was underdessen geschicht: als sie einsmahls von einem Mohren in jhrem Zimmer gantz allein gefunden/ wird derselbe in vnreiner Liebe dermassen gegen jhr entzündet/ daß er alsbald seinen Stilet zucket/ jhr denselben an die Brust setzet/ mit Betrohung/ daß er sie alsobald auff der Stell wolle hinrichten/ wofern sie jhme nit willfahren/ vnnd in seine Begürde willigen wurde. Unangesehen nun die gute Frau alle mögliche Außflucht suchete/ vnd den vnkeuschen

Mohren jetzt Gottes/bald seiner Seelen / bald der Ehrbarkeit / vnnd sonst schuldige Pflicht erinnerte / jhme auch endlich gar vollkommne Libertet vnd Freylassung zusagte / so könte sie doch mit disem allem nichts erhalten / wurde derowegen von jhme mit Gewalt geschändet / dessentwegen sie dann in solche Traurigkeit geriethe / daß sie gantzer drey Tag keinen Bissen essen / sondern nur stäts in jhrem verschlossenem Zimmer auffs schmertzlichiste weinen thäte. In diser jhrer höchstē Traurigkeit fienge sie nach etlichen Tagen an nachzusinnen / wie sie doch der empfangenen Schmach halber sich an dem Mohren rächen könte. Nach langem Sinnen entschließt sie sich endlich / jhme heimblich mit Gifft zuvergeben/wie dann auch alsbald geschehen. Nach deß Sclaven Todt lasset der innerliche Schmertzen bey jhr allgemach nach / als welche vermeynte / daß sie hierdurch jhr Ehr genugsamb gerettet hätte. Weil sie aber kurtz hernach vermerckte / daß sie von dem Mohren

schwanger worden / ergreifft sie auß Menschlicher Forcht / vnd Antrib deß bösen Feinds ein neues / aber doch eben so arges Mittel / als das vorige / nimbt gewisse Artzney ein / vnnd treibt die Frucht heimblich von sich. Also vil kan die Menschliche Forcht vnd Schamm / sonderlich bey einem Weib / daß sie nit allein ihrer Christlichen Pflicht / sonder auch gar GOttes ihres HErrn selbst / vergisset. Mit disem allem hätte das Ubel noch kein End / sondern sie thäte auch endlich beyde begangene Laster auß vnnöthiger Scham̃ in der Beicht gantz verschweigen. Wiewol sie neben disem im Willen hatte / zu gelegener Zeit ihr gantzes Gewissen einem anderen / jedoch vnbekañten Priester / vollkommentlich zuentdecken. Nach etlichen Tagen fallet sie in ein tödtliche Kranckheit / stirbt auch endlich in derselben mit wahrer Reu vnd Leyd dahin. Kurtz hernach kombt der H. Vincentius ihr Bruder auß Welschland / vnd weil er ihrer vorigen Tugenden halben ein gute Hoffnung hätte / batte

er GOtt/ er wölle jhm doch offenbah-
ren/ ob sie allbereit im Himmel wäre.
Indem er nun in solcher Begürd eins-
mahls Meß hält/wird er in dem Geist
verzucket/ sihet ein Weib in den Feur-
flammen brennen / vermercket beyne-
bens auch / daß sie ein Kohlschwartzes
Kind auff dem Armb habe/vnd dassel-
be stuckweiß fresse. Weil aber das Kind
allzeit wider auff das neu herfür wuch-
se / müßte die arme Frau widerumb
auffs neu anheben zu fressen. Der H.
Mann wird durch solches Spectacul
nit wenig erschröckt / beschwöret dero-
wegen die Frau in dem Namen JEsu
Christi/sie solle jhm sagen/wer sie seye/
vnd was diß erbärmliche Spectacul
bedeute? Ich bin Francisca/antwortet
sie/ deine Schwester/ bey meinen Lebs-
zeiten hab ich solche / vnd solche Todt-
sünden begangen (erzehlet jhme bey-
nebens den gantzen Verlauff) welche
ich einem / den ich für einen Priester
vnd Ordens-Persohn gehalten / mit
wahrer Reu gebeichtet habe. So bald
aber als ich gestorben war / begegnet
mir

mir der Teuffel / welcher sich meiner mit allem Ernst anmassete / mit Fürgebung / daß ich bey meinen Lebszeiten von meinen Sünden nicht recht wäre absolviert worden: Als wir nun beyde für den Richterstuel Gottes kommen / wolte mich der Teuffel durchauß haben / aber mein lieber Schutz-Engel nambe sich meiner an / vnnd sprach: HErr dise Seel hat über ihre begangene Sünden wahre Reu vnnd Leyd gehabt. Wiewol sie nun in Erwöhlung eines rechten Beichtvatters geirret / so hat sie doch ihres Theils alles das jenige gethan / was zu Erlangung deiner Barmhertzigkeit vonnöthen ist / dannenhero verhoffe ich nicht / daß du dise dein Creatur ohne Barmhertzigkeit von deiner Barmhertzigkeit werdest hinweg lassen. Als ich nun also von Teuffels Macht befreyet worden / hat man mich zum Fegfeur verurtheilet / daß ich in demselben biß an Jüngsten Tag solle gepeyniget werden. Wann du nun / lieber Bruder / GOtt für mich bitten / beynebens die Messen

sen deß H. Gregorij für mein Seel lesen woltest / so wurdest mir mein Peyn nit allein minderen / sonder hoffentlich auch Gnad erlangen / vnd gäntzlich auß dem Fegfeur entledigen. Als sie dises gesagt / verschwande sie; der H. Vincentius aber / als er wider zu sich selber kam / fieng er gantz kläglich an zu seufftzen / dieweil er seiner Schwester / wie gern er wolte / nit helffen köndte / als welcher nit wußte / welch doch eygentlich die Messen deß H. Gregorij wären / derowegen nimbt er endlich sein Zuflucht zu dem H. Gebett / vnd bittet GOtt / daß er jhne doch hierinn vnderweisen wölle / welches auch durch einen Engel einsmals geschehen. Dannenhero er sich dann gantz embsig erzeiget / vnnd besagte Messen mit aller Andacht lase. Wie sehr er nun seiner Schwester hiemit genutzet / hat sie jhm alsbald zuverstehen geben / indem sie jhm mit grosser Glory vnder vilen Englischen Chören erschinen / vnd für die durch das H. Gebett / vnd gehaltene Messen erzeigte Wolthaten Danck gesagt.

Un-

C.

Unzeitiges Betten deß Breviers.

DEr H. Severin ist mit dem Fegfeur gestrafft worden / daß er sein Brevier nit zu rechter Zeit gebettet. Cistercienser und Franciscaner Chronick.

C.

Cardinäl seynd deß Fegfeurs nit befreyet.

DEr Namen grosser Heyligkeit / mit welchem etliche dahin sterben / soll keinem Anlaß geben / daß er für sie entweders nachlässig bette / oder / ja alle geistliche Hülff gantz und gar underwegen lasse: dann gleichwie man bey klarem Sonnenschein die kleinen Stäublein sihet / welche doch in Abwesenheit der Sonnen nit gesehen werden / also werden auch die geringe und schlechte Sünden vor GOttes Angesicht gesehen / und gestrafft / ungeacht wir Menschen dieselbe in der Finsternuß diser Welt nicht erkennet haben. Wer hätte im̃ermehr vermeynen können / daß die Seel eines solchen Menschen in dem Fegfeur wäre / dessen Leib auch noch vor der Begräbnuß ansehlich

liche Miracul vnd Wunder gewürckt? Und gleichwol ist es also geschehen mit der Seel Cardinals Paschasij, dessen bekannte Heiligkeit jedermann gewisse Hoffnung machte / daß er allbereit die Seeligkeit würcklich erlanget hätte. Und GOtt der Allmächtige zwar hat seine Heiligkeit auch der Welt klar offenbahret / indem er verhänget / daß durch blosse Anrührung seines Leichnambs die Teuffel auß den besessnen Menschen seynd vertriben worden. Nach etlichen Wochen sihet der Bischoff Germanus in dem warmen Bad einen Menschen / welcher mitten in den Feurflammen gewaltig gepeyniget wurde. Unangesehen jhn nun solches Gesicht zimblicher massen erschröckt / so fragt er doch wer er sey? verstehet auch alsbald / daß es Paschasius, der Römischen Kirchen Cardinal. Dem Bischoff kombt solches gantz vnglaublich für / fraget jhn derowegen weiter / was er / als ein H. Mensch an disem Orth mache: Ich leyde / antwortet er / dieweil ich in Erwöhlung eines Pabsts

dem

dem Laurentio / wider den Symmachum angehangen. Ich bitte aber / du wöllest für mich Gott den HErrn bitten / daß er dise Straff von mir wölle hinweg nemmen. Daß aber dein Gebett erhört worden / wirst du auß disem schliessen vnd abnemmen können / woferrn du mich bey deiner Widerkunfft an disem Orth nit weiter finden wirst. Germanus verrichtet alles das jenige / vmb was er gebetten worden / kombt nach verrichtem Gebett / vnd gehaltener Meß widerumb in das warme Bad / sihet aber ferrners niemand. Allhie ist sehr wol zu mercken / was der H. Gregorius verzaichnet / daß Paschasius keines Weegs auß Boßheit / sondern auß lauterem Unverstand / vnnd zwar sehr schlechtlich gesündiget / dieweil er vermeynt / daß Laurentius der Kirchen GOttes vil nutzlicher seyn wurde / als Symmachus. Greg. Lib. 4. Dial. cap. 40.

Geistliche Ceremonien vnderlassen.

Auß der Histori der Cistercienser / vnd Franciscaner ist bewußt / daß einer

einer gewissen Ordens-Persohn der Chor zu einem Orth deß Fegfeurs benennet worden/bloß darumb / daß er in dem Gloria Patri das Haupt nit zu neygen pflegte.

Trägheit in Empfahung der heiligen Communion.

Blosius erzehlet / daß ein Abgestorbener / mit vilen Feur-flammen umbgeben / seinem guten Freund seye erschinen/ und habe gesagt/daß er deßwegen von den Feur-flammen also gepeyniget werde / dieweil er bey seinen Lebszeiten / in Empfahung der H. Communion zimblich nachlässig gewesen / bate jhn derowegen / gehabter Freundschafft halber / zum höchsten/ daß er solches gottseeliges Werck in seinem Namen mit möglichister Andacht / vnnd Ehrerbietung verrichten wölle/ dann durch dises wurde sein begangene Trägheit abgebüsset / und er auß den Feur-flammen erlediget werden. Und sihe/kaum gehet ein einiger Tag fürüber / so erscheinet der Verstorbne nach verrichter Communion

wider / vnnd thut sich gegen jhm zum höchsten bedancken / daß er sein Erledigung so eylends befürdert hab. In Monili Spirituali, cap. 6.

D.

Eytle Disputation.

Auß der Cistercienser vnd Franciscaner Histori ist bekannt / daß ein Ordens-Persohn in das Fegfeur verurtheilet worden / daß er in dem Disputiren etwas eytel / vnd in den Kleydern etwas fürwitzig gewesen.

E.

Bereuter Ehebruch.

ES hatte ein Kohler seine Kohlgruben angezündet / vnd sihe / vmb Mitternacht sihet er / welcher Gestalt ein gantz nackendes Weib mit höchster Aengstigkeit jhres Hertzens fliehet. Disem armseeligen Weib eylet auff den Fuß mit blossem Degen hinnach ein Reitter / auff einem schwartzen Pferdt. So bald er sie ereylet / thäte er sie tödtlich verwunden / sprang bald darauff von dem Pferd / vnnd warff sie in ein

brennenden Ofen. Dises erschröckliche Spectacul sihet er drey gantzer Nächt nacheinander / welches den guten Kohler dermassen erschröckt / daß er sein Forcht vor einem Grafen / dem er seine Kohlen verkauffte/keines wegs bergen könte. Es befragt jhn der Graf/ was jhm seye? Nachdem der Kohler den gantzen Handel erzehlte/ überkomt der Graf einen grossen Lust/ dasselbige mit Augen zu sehen/ was er mit Ohren gehört hatte. Gehet derowegen nach verrichter Beicht mit dem Kohler an das benennte Orth / da er dann alles nit anderst findet / als wie jhm zuvor erzehlt worden. Der Graf fasset ein Hertz/ beschwöret sie beyde in dem Namen GOttes/ sie sollen jhm sagen / wer sie seyen/ vnd was Ursachen halben sie solche Straff leyden: Ich / sagte der Reitter/ bin dein geweßter Soldat / vnd dise ist das jenige adeliche Weib / welche jhren Mann getödtet/ damit sie meiner Beywohnung desto freyer geniessen könte. Hernach seynd wir beyde vom Todt also übereylet worden/ daß

wir vnsere Sünden nit beichten/ sonder bloß durch innere Reu vnnd Leyd Vergebung vnserer Sünden haben erlangen können. Nun muß dise jhres begangenen Mords halben die jenige Straff leydē/ wie du gesehen hast. So groß aber ist der Schmertz/ den sie empfindet / dergleichen kein lebendiger Mensch/ ob jhme schon gleiche Straff angethan wurde / empfinden könte. Wolte GOtt/ daß alle Mörder vnnd Ehebrecher dises Exempel / als einen Spiegel stäts vor Augen hättē. Nachdeme sie endlich Hülff begehret hatten/ thäten sie beyde verschwinden. S. Anton. p. 3. tit. 18. cap. 5. §. 3.

F.

Weltliche Freundschafft.

Auß der Cistercienser vnd Franciscaner Histori ist bewußt/ daß ein Ordens-Persohn / sonsten ein eyfferiger Prediger / in das Fegfeur verordnet worden / weil er mit weltlichen Persohnen all zu grosse Freundschafft gehabt/ vnd in seiner Conversation bißweilen weltliche Tröstlein gesucht hatte.

G.

Bereute Vertreibung der Leibs-Frucht.

SEhr denckwürdig / etc. sihe oben / Lit. B.

G.

Gelübd nicht vollziehen.

EIn Catholischer Holländer erschine einsmals seinem auch Catholischen Bruder / vnd bate jhn / daß er doch das jenige Gelübd / welches er gethan / vnd gleichwol nicht verrichtet hätte / wolte auff sich nemmen. Der Bruder handlet recht brüderlich / thut es / vnd sihe / alsobald wird er würdig seinen Bruder in grosser Glory zu sehen. Martinus del Rio, lib. 4. An. 1610.

Unnöthiges Geschwätz.

VOn einer Closterfrau / mit Namen Gertrudis / auß dem Cistercienser Orden / erzehlet Cæsarius / daß sie nach jhrem Todt vnder wehrendem Gottsdienst auff den Chor kommen / vnd sich daselbst nebē ein andere Closter-Jungfrau gesetzt / welche sie bey jhren Lebszeiten sonderlich hatte lieb gehabt. Anfangs wurde die Closter-Jungfrau

nit

nit wenig erschröckt/ endlich fassete sie ihr gleichwol ein Hertz/ und fragte sie/ was sie an disem Orth haben wölle? Auß GOttes Anordnung/ antwortet sie/ hab ich an disem Orth mein Fegfeur/ zur Straff deß unnöthigen Geschwätzes/ welches ich allhie auff dem Chor mit dir verführt. Schau derowegen/ daß du dich dißfalls besserst/ und GOtt für mich fleissig bittest/ damit dise mein Straff bald ein End nemme. Gleichermassen thäte sie vil Täg nacheinander erscheinen/ biß sie endlich/ nach Verrichtung vilfältigen Gebetts und Opffers nit weiter gesehen wurde.

Vergessene Genugthuung.

IN einem gewissen Closter/ so in Tuscia gelegen/ hat einsmahls ein Mönch seinen Freund angesprochen/ daß er doch einen Theil der jenigen Buß wolte auff sich nemmen/ welche ihm von dem Priester wäre aufferlegt worden/ der andere ware zufriden/ thäte es aber bald darauff vergessen. Kurtz hernach starb er dahin/ und erschine

dem besagten Mönch im Schlaff. Als er nun von jhm gefragt wurde/wie es jhm gienge? Antwortet er / gar übel: dann dein Buß hab ich auff mich genommen/ vnd hab sie gleichwol nit erfüllet. Derowegen bitte die Brüder / daß sie solche erfüllen / vnd beynebens GOtt bitten/daß er mir dise Nachlässigkeit/die ich dißfalls begangen / verzeyhen wölle. Was er begehrt/das geschahe/vnd sihe/bald wurde er entlediget/kam wider/vnd sagt Danck für die jenige Gnad/die man jhme erwisẽ hat. Ex Petro Damiano, Ep. 6. ad Fratres.

H.

Verzyhene Hurerey.

JN dem Leben der H. Sanctiæ wird erzehlet / daß sie einsmahls in dem Schlaff einen schwären Last vermercket: als sie nun mit Zitteren erwachet/ sihet sie ein Magd / welche vor wenig Tagen in dem Hauß jhrers Vatters gestorbẽ war. Dieselbig trug ein Kind auff der Schoß/ vnd sprach: Bitte GOtt für mich/vnd laß etliche Messen lesen/ dann die Peyn ist sehr groß/wel-

che

che ich dises Kindleins halber außste-
hen muß. Das Kind war vnehelich ge-
bohren worden / vnangesehen jhr nun
die Sünd durch das Sacrament der
Buß war verzyhen worden / so ware
doch die Straff noch übrig / deren Ur-
sachen halber sie in dem Fegfeur also
brennen müßte. Sanctia/ wie sie er-
sucht worden / fienge alsobalden an
fleissig zu betten/aber die Messen liesse
sie vnderwegen / derohalben kam die
Magd wider / troßlet oder würget sie
so lang / biß sie jhr auffs neue ein ge-
wisse Anzahl der Messen versprechen
thäte. Nach welchem sie jhr weiter nit
mehr beschwärlich war. Lib. 2. c. 7.

J.

Jungfrauen Peyn.

DJe H. Jungfrau Ludwina erlan-
get einsmahls einer andern Jung-
frauen / so durch neue Marter mit ei-
nem spitzigen Schwerd durchstochen
wurde / vnd also wegen solcher ihrer
Schmertzen gantz kläglich seufftzet/dise
Gnad/ daß sie an das gewöhnliche Ort
deß Fegfeurs versetzet wurde / da sie

dann neben andern/mit grösserer Reu ihres Hertzens ihre Schuld richtig machet. Dann es wird das Gemüth nit wenig ergötzet/ wann man anderer Gedule betrachtet / und sihet 'wie ihr Will mit dem Göttlichen Willen vereiniget sey/wann man der Engel Anblick und Gespräch geniesset / und under Freunden und Knechten GOttes wohnet/so ihrer Seeligkeit vergwisset seynde

2.

Die H. Jungfrau Vitelliana ist einer einigen läßlichen Sünden halben zum Fegfeur verdambt / und hernach durch deß H. Martini Gebett erlediget worden.

K.

König und Kayser haben keinen Brieff für das Fegfeur.

1.

WEil Otto der Römische Kayser/zu seinen Zeiten einer auß den vollkommnisten Menschen / und grösten Allmosengebern gewesen(welches sonsten die Flammen deß Fegfeurs am allerersten zu löschen pfleget) und endlich

tich nach vilen Bußwercken / und gehabter höchster Reu unnd Leyd über seine begangene Sünden / auß diser Welt geschyden war / hielte jedermann darfür / daß er eintweders ein schlechtes / oder gar kein Fegfeur haben wurde. Uber etliche wenig Täg nach seiner Begräbnuß / erscheint er seiner Befreundin / einer getreuen Dienerin GOttes / bittet sie mit vilen Worten / sie wölle sich doch bemühen / daß für jhn vil Allmosen gegeben / vil Gebett angestellet / und vil Messen möchten gehalten werden. Indeme man nun solches von Tag zu Tag verrichtet / hat er sich so lang in dem Fegfeur gedulten müssen / biß alle Schuld / auch so gar der letzte Häller von jhnen entrichtet worden. Also liset man in Speculo Exempl. Tom. 1. Dist. 5. cap. 10.

2.

ALs Ludovicus / König in Teutschland / einsmahls die H. Fasten-Zeit über die gewöhnliche Reichs-Sorgen beyseyts gesetzt / und dem Heyl seiner Seelen etwas eyfriger oblage / sahe er

bey nächtlicher Weil Kayser Ludovicum den Anderen/seinen abgestorbnen Vattern / in gantz peynlicher Angst / welcher jhn also anredete : Ich beschwöre dich bey dem Namen JEsu Christi unsers Herrn/daß du mich erlösest auß der jenigen Marter/die ich allhier leyde / damit ich auffs wenigiste nach allbereit 30. Jahren/ die ich in disem elenden Kercker zugebracht / könte erlediget/ vnd in die ewige Freud eingelassen werden. Der Sohn erschrickt ab disem Gesicht nit wenig/ erbarmet sich seines armen Vatters / theils wegen der Grösse/ theils auch wegen der Langwürigkeit seiner Peyn : befilcht demnach allen Clöstern seines Königreichs/daß sie für die Seel seines abgestorbnen Vatters bitten/vnd zugleich auch vnderschydliche Opffer der H. Meß auffopffern sollen / durch welche Hülff er endlich entlediget worden. Dise Hülff erzehlet Baronius/ Tom. 10. Ann. Chr. 874.

Kleyder-Pracht.

ALs einer für die Seel eines Verstorbnen

storbnen gantz embsig bettete / erschin jhm der H. Petrus / vnnd sprach: die Seel / für welche du bittest / leydet in dem Fegfeur grosse Peyn / das Feur / welches sie brennet / mehren vnnd erhalten die schöne Kleyder / welche sie mit Ubermut gemißbraucht / bey Lebens-Zeit hab ich jhr Reu vnnd Leyd über solche Sünden von GOtt zuwegen gebracht / dieweil sie mich / als jhren Patron gantz fleissig geehret / vnd jetzt will ich zuwegen bringen / daß sie bald auß dem Fegfeur erlöset werde / Krafft der jenigen Messen / die du für sie hast lesen lassen. Auß disem wird bekräfftiget / daß die Heilige von GOtt die Hülff der Lebendigen zuwegen bringen / damit sie auß dem Fegfeur mögen erlediget werden. Villegas, part. 6. disc. 67.

L.

Langweil der Seelen im Fegfeur.

ES hatte einer von Adel auff diser Welt in allerley Sünd vnd Laster gar ärgerlich gelebt / vnd sich gar auß dem Weeg der Seeligkeit begeben / als jhne GOtt der Allmächtige widerumb

auff den rechten Weeg bringen wollen/ daß er möchte sein gottloses Leben besseren / schickte er jhm ein grosse vnd langwürige Kranckheit / in welcher er vil Jahr gedultiglich gelegen/ vnd hat solche von GOtt/ zu Abbüssung seiner Sünden an-vnd auffgenommen/eins-mahls vnder anderen / als er auß Schmertzen/ vnd daß sein Kranckheit so lang wehrete / etwas vngedultig worden/ hat er Gott den Herzn durch sein Barmhertzigkeit gar jnnbrünstiglich angeruffen vnd gebetten / er wolle jhn doch von diser Welt abforderen / vnd indem er in disen Gedancken stunde / erschine jhm ein Engel GOttes / der zu jhm sprache/ vnd sagte: daß jhm dise Gnad wurde erfolgt werden/ wañ er eine auß beyden Sachen/die er jhme vorhalten wurde / erwöhlen wolte / eintweders noch zwey Jahr die gehabte Kranckheit gedultig leyden/vnd alsdann gen Himmel fahren / oder aber alsbald sterben / vnnd drey Tag die Peyn im Fegfeur leyden / als er deß Engels Vorbringen vernommen/vnd

sich

sich darüber wol bedacht/hat er letztlich lieber wollen drey Tag die Peyn deß Fegfeurs/als sein alte Kranckheit noch zwey Jahr lang außstehen / vermeynend/die drey Täg wurden bälder vorüber seyn. Als ihme nach seinem Willen widerfahren/ vnd als er gestorben/ hat jhne der Engel in das Fegfeur geführt/ allda er angefangen die bittere greuliche Schmertzen vnd Peyn zu empfinden / vnnd da er nun ein einige Stund darinn gewesen / ist jhme der Engel deß HErrn widerumb erschinen / jhn zu trösten; vnd hat jhne ermahnet / er solte die jenige Peyn mit Gedult leyden / fragte / ob er jhn kennete: Die Seel antwortete / sie kenn jhne nit/wie ist das möglich/ich bin der Engel deß HErrn / so dir vor einer Stund vorgetragen/du soltest dir außerwöhlen / da hie/wo du jetzt bist/drey Tag zuverbleiben / oder zwey Jahr dein vorige Kranckheit leyden / zu disem antwortete die Seel / vnd sprach: Es ist wol wahr/ was du gesagt hast / aber es kan nit möglich seyn/daß du ein

 Engel

Engel GOttes seyest/ dann er kan nit liegen/ aber der hat recht gelogen / der mir versprochen/daß ich nur drey Tag solte hie disen Schmertzen leyden/ vnd ich befinde mich nunmehro etliche Jahr dariñen/alsdann der Engel auß Mitleyden bewogen / da er die Seel so betrübt gesehen/sprach zu jhr: wisse mein Freund / daß du allein ein Stund in disem Schmertzen bist/vnd mußt noch die übrige Zeit leyden/was du biß dato gelitten hast. Als die betrübte Seel dises gehöret/ hat sie mit vilen Zähern den Engel gebetten / er wolle jhr doch von GOtt Nachlassung der Schmertzen / vnnd Gnad / daß sie widerumb möchte lebendig werden/erlangen ; sie wolle nit allein zwey Jahr die vorige Kranckheit/sonder noch grössere Plag/ so lang als es der Göttlichen Majestät belieben wurde/ leyden vnd außstehen/ wann sie nur in gemeltem Orth nicht länger dörffte verbleiben / welches von GOtt ist begunt vnd zugelassen worden / was die arme Seel mit grossen Schmertzen begehrt hatte/vnd ist also

widerumb von dem Engel zu disem Leben geführt worden; und hat mit großmächtiger Gedult/ja mit Freuden und Frolocken alle Schmertzen und Müheseeligkeiten diser Welt gelitten / unnd bey sich selbst erachtet / daß sie im geringsten nichts leyde / sondern vermeynte vil mehr/es geschehe jhr wol / seytemahlen sie schon die grosse Marter und Peyn deß Fegfeurs versucht hatte/ welche ohne allen Zweiffel alle Schmertzen/so auff diser Welt jmmer seyn mögen / weit übertreffen / ja dise gegen denselben für nichts zu schätzen seynd. Als nun diser Mensch ein Zeit lang in seinem Wehetagen verharrete/ mit grosser Gedult/ist er endlichen von disem zu dem ewigen Leben in GOtt seeliglich verschyden. Anton. p. 4. sum. tit. 14. cap. 50. §. 4.

2.

ES schreibt der Ehrwürdige Beda/ daß einer gewisen andächtigen Persohn / die schwäre Peyn in dem Fegfeur offenbahret / und zugleich angedeutet worden/ daß etliche Seelen gar

biß

biß an den Jüngsten Tag in solcher Peyn hätten verbleiben müssen/ wann jhnen nicht von lebendigen Menschen durch Opffer vnd Gebett wäre geholffen worden. Lib. 5. Hist. cap. 13.

M.

Mahlern Frechheit.

EIn fürnehmer Mahler/ nachdem er in einem Closter/ Carmeliter-Ordens/ viler Heiligen Bildnussen gemahlet/ hat wollen in demselben Closter begraben werden/ damit jhme durch der Brüder Meß lesen nach seinem Todt geholffen wurde/ massen er jhnen dann zu solchem Intent alles das jenig verschafft/ was er mit seinem Mahlen erworben hatte. Was er nun begehrt/ das erlangte er. Etlich Tag nach seinem Todt erscheint er nach der Metten auff dem Chor einem Bruder/ mit Feur-flammen gantz vmbgeben/ beklagte sich/ daß er von denselben über alle massen gepeyniget werde. Als er nun gefragt wurde/ was Ursachen halben solches geschehe? gab er zur Antwort: daß er nach seinem Todt dem

Richterstul deß höchsten Richters seye dargestellt worden/da er dann vil Seelen gesehen/ welche wegē eines schändlichen Bilds / so er vor Zeiten gemahlen/die Ursach ihrer Verdambnuß auff jhn geschoben hätten. Als ich mich nun mit grosser Forcht vnd Zittern allenthalben vmbschauete/meldet er ferzner/ so erschinen mir über all mein Verhoffen vil Heilige / dieselbe leysteten mir einen kräfftigen Beystand/gaben für/ daß dasselbige Bild von mir in der Jugend/vnd in meinen Lehr-Jahren wäre gemahlt worden/ich hätte mich darnach gebessert/ ihre Bilder gemahlet / vnd also mit besserm Mahlwerck die Leuth zu Verehrung der Heiligen/vnd zur Begürd der Tugend angeraitzet. Zu disem hätte ich all mein Arbeit/vnd deroselben Lohn/ den Geistlichen zu disem End verschaffet / daß sie GOTT durch das Ambt der H. Meß ehren / vnnd meiner hinscheydenden Seelen helffen sollen. Diser Ursachen baten sie den Richter/daß er mein Seel mit den Augen seiner Barmhertzigkeit an-

schauen/

schäuen / vnnd mich meinen Feinden zu keinem Raub geben wolte. Der Richter erhöret zwar das demütige Gebett / befahl aber gleichwol / daß mein Seel so lang in dem Fegfeur bleiben solle/ biß das obgesagte schändliche Bild verbrennet wurde : vnd dises ist die Ursach / warumb ich komen/ damit ich dich nemblich bitte / daß du dem jenigen/ auff dessen Begehren ich dasselbige Bild gemahlet (nennet jhn mit Namen) wöllest andeuten/daß er sich in dem jenigen/was Gott befilcht/ keines Weegs beschwäret erzeigen wölle. Damit er aber deinen Worten Glauben gebe/ so wirst du jhm andeuten/ daß jhme jnnerhalb Monatsfrist zween seiner Söhn sterben werden/ woferꝛn er sich aber noch halßstärrig erzeigen wird/ so wird es jhm eben also ergehen/wie seinen Söhnen. Aber der gute Mann wolte der Rach GOttes nit erwarten / verbrennet das Bild; die Söhn sturben ; Er selbst aber thäte bey seinen Lebszeiten Buß / ließ vil Bilder der Heiligen auff seinen Unkosten

sten mahlen/ damit er mittler Zeit vor dem Richterstul Christi auch vil Advocaten vnd Fürsprecher haben könte. F. Josephus Carmelita, Tom. 4. cap. 15.

Bereute Mordthaten.

I.

MAn schreibet / daß einmahls ein Ritter-Persohn den Habit deß Cistercienser-Ordens habe angenommen/ vnd nach gethaner Profession zu einem Priester seye geweyhet worden. Weil er aber in seinem ersten Eyffer von Tag zu Tag erkaltete/ geschahe es/ daß er den Habit endlich widerumb hinweg wurff / vnd zu einem Apostata wurde/ ja er geriethe allgemach in ein so gottloses Leben/ daß er endlich zu einem Obristen der Mörder wurde/ vnd nit wenig Persohnen ermördete. Als er sich einsmals bemühete/ ein Schloß zueroberen / wurde er in wehrendem Anlauff tödtlich verwundet / von seinen Gefährten verlassen/ vnd endlich von etlichen Hirten in eine kleine Hütten getragen. Man ruffet alsbald den Beichtvatter/ der verwundte Pœnitent

thut

thut das seinige/erzehlet dem Priester alles das jenige/was er die gantze Zeit seines Lebens wider GOtt begangen/ aber der Beichtvatter/ als ein vngelehrter vnerfahrner Mensch/ kombt seinem Ambt nit nach/ versagt jhm die begehrte Absolution/in Betrachtung/ daß er/ seinem Geduncken nach/ derselbigen durchauß nit fähig wäre. Der arme Mensch vermercket sein Gefahr/ in welcher er sich befindet/ wendet sich derowegen zu seinem lieben GOtt von gantzen Hertzen/fanget an sein geführtes gottloses Leben gantz schmertzlich zubeweinen/ fasset ein steiffen Fürsatz/ nichts dergleichen weiter zubegehen/ sonder da ihme GOtt das Leben fristen wurde/sich ehist wider in das Closter zubegeben/begehret dißmal nichts anders/ als bloß die Göttliche Barmhertzigkeit/erbietet sich/ seine begangene Sünd gantzer zwey tausent Jahr in dem Fegfeur abzubüssen. Gott erhöret dises armen Menschen Gebett/nimbt die anerbottene Gnugthuung an/ der Krancke aber stirbt alsbald dahin/vnd

wird in das Fegfeur getragen. Es hatte diser Mensch einen Bischoff zu einem Vettern / welcher / als er disen erbärmlichen Fall verstanden / fahet er an für jhn Allmusen zu geben / Meß zu lesen / vnd andere dergleichen gottseelige Werck zu üben / fahret auch in solcher Ubung ein gantzes Jahr beständig fort. Nach verwichenem Jahr erscheinet der Verstorbene dem Bischoff seinem Vettern / zeigte jhm an / daß jhme seiner geleysten Hülff halber / die Peyn gantzer tausent Jahr vollkommentlich seye nachgelassen worden / wurde er das folgende Jahr gleicher Gestalt mit Betten / Allmusen geben / vnnd Meß lesen fortfahren / so wurde jhme gleichfalls die Peyn der noch außständigen Jahr nachgelassen werden. Der fromme Bischoff thäte alles das jenige / was sein verstorbener Enickel von jhme begehrte / vnd sihe / zu End deß andern Jahrhs erschine er wider / in Geistlichem Habit / vnnd in grösserer Klarheit / sagte jhm mit freundlichem Angesicht höchsten Danck / für die erwisene

wisene Liebe/ durch welche er von so langwüriger Peyn ware entlediget/ und befreyet worden. Cæsarius, Lib. 2. de mirac. Ord. cap. 2.

2.

Es hatte ein Kohler/ etc. Sihe oben Lit. E.

Sehr denckwürdig/ etc. Sihe oben/ Lit. B.

N.

Nonnen seynd nicht sicher vorm Fegfeur.

In dem Closter der H. Gertrudis ist einsmahls ein Closter-Frau in der Blühe ihrer Jugend gestorben/ welche in ihren Lebtagen in tugendsamben Ubungen ihr Zeit zugebracht hatte/ nach ihrem Todt ist ihr Seel von der H. Gertrudis gar schön geziert in der Gegenwart Christi deß HErrn gesehen worden/ welche aber als ein ehrsambe Brauth ihre Augen undergeschlagen/ und gantz schamroth sich vor ihm verbergen wolte/ dörffte auch die Augen nit auffheben die Glory so hoher Majestät Christi anzusehen/ dessen

die H. Gertrudis sich groß verwunderte / hat GOtt also angesprochen: barmhertziger HErr / warumb nimbst du nit dise dein Tochter in deine allerheiligiste Armb / als dein geliebte Gesponß / sondern lassest sie vor dir als ein Unbekannte also stehen; nachdem die H. Jungfrau solches geredt / hat sich Christus der Herr zu der Seel hinzu genahet / als ob er sie empfangen wolte / aber mit demůtiger Ehrerbietung thåte sie sich dessen waigern / vnd gieng zuruck; als sich gedachte H. Gertrudis noch mehrers verwunderte / redet sie die Seel also an / vnd sprach zu jhr: warumb fliehest du von der sůssen Umbfahung deines geliebten Bråutigambs? weilen ich noch nit gar gereiniget bin / antwortet die Seel / vnnd seynd noch etliche Flecken in mir / welche mich dessen vnwůrdig machen / ja ich sag dir / wann mir der Himmel offen stunde / wurd ich von mir selber zuruck gehen / vnd von dannen nit abweichen / sintemahlen mir wol wissend / daß ich noch nicht tauglich bin mit meinem

Bråu-

Bräutigamb Christo die Hochzeit zu begehen / dann die Glory / welche die Heiligen besitzen / darff kein Seel geniessen / sie habe sich dann zuvor von allem Wust wol gereiniget / unnd die Schuld ihrer begangenen Sünden genugsamb bezahlet ; Weilen nun die Seelen dises erkennen/leyden sie gern so lang/ biß sie gantz rein und würdig gemacht werden / zu der Himmlischen Seeligkeit / in welche sie so hefftiglich verlangen eingelassen zu werden. Blosius, in Monil. Spirit. c. 13.

O.

Obrigkeiten kommen auch in das Fegfeur.

EJn Pfarrherr einer gewissen Kirchen in Sardinia / sahe einsmahls ein schön leuchtende Saul/ welche von der Erden biß an den Himmel reichete/ auff derselben fuhr ein Seel in Himmel/welche mit vilen Englen begleytet war. Als die Engel gefragt wurden/ wessen doch die Seel wäre? gaben sie zur Antwort / sie wäre Constantini / Weyland Gubernators und Herrn zu

Turris/welcher gantzer neun Jahr in Regen/ Frost/ vnd Wind daselbst ein Fegfeur gehabt hätte.

P.

Peyn der Empfindlichkeit.

DJe Schärpffe vnd Strengheit diser Peyn hat der Allmächtige Gott diser Welt / sie dardurch in stätter Forcht zuerhalten/ durch vnderschydliche Gesichter vnd Erscheinungen entdeckt/damit sie hierdurch die geistlichen Schmertzen vnnd Marter erkennen möchte/ als welche sonsten in ihrem Verstand gantz von sichtbaren vnnd handgreifflichen Sachen hangen thut.

1. Gesicht.

EJn Engelländischer Religios sahe erschröckliche Tormenten in dem Fegfeuer/etliche wurden bey dem Feur an einem Spiß/ andere auff einem Rost gebratten/ andere wurden in siedendes Bech/ Hartz/ vnd Schweffel versencket/andere wurden mit zerlassenen Metal begossen/andere wurden in heißsiedenden/mit Bech vnd Hartz angefüllten Töpffen herumb geweltzet:

andere wurden von Schlangen vnnd Tracken zerrissen. Es waren etliche/ die ihr zerschnittnes vnnd zerfressnes Hertz widerumb außspeyeten: etliche in deren Aderen das Feur an statt deß Bluts wallete. Aller deren Geschrey war dermassen schmertzlich vnd groß/ daß es auch ein staines Hertz erbarmen können. Carth. de 4. Noviss. art. 47.

2. Gesicht.

AGneius ein Soldat/ sahe im Fegfeur deß H. Patritij gar vil nackend vnd bloß mit dem Bauch auff der Erden ligen/ wurden alle mit eysenen Näglen auff den Boden angeheft/ vnd erbärmlich außgestreckt/ auff welchen die grimmige Teuffel vmbher sprangen/ vnnd dieselbige mit eysenen Ruthen armseeliglich zerfleischten. Andere hingegen lagen auff dem Rucken/ auff welchen feurige Tracken sassen/ als wann sie dieselbige zerrissen vnd frässen. Andere waren allenthalben mit Schlangen an ihren Leibern vmbhenckt/ welche mit ihren Köpffen derselbigen Brust durchbohreten/

reten/ vnd deren Hertz mit jhrem Angel durchstachen. Auff anderer Brust sassen feurige vnnd wunderbarliche grosse Krotten oder Protzen/ welche mit jhren schändlichen Mäulern deren Leiber durchgrabeten/ vnd die Hertzen herauß zu reissen sich bemüheten. Und über das alles wurden sie von den Teuffeln mit harten Gaißlen zerfetzet. Etliche waren am gantzen Leib vom Haupt an biß auff die Füß mit lauteren feurigen Näglen durchstochen/dermassen/ daß sie kein Wort könden reden/ sonder hätten das Ansehen/ als wann sie in den letzten Zügen legen. Theils waren bey den Füssen oder Händen an ein eysene Ketten auffgehenckt/ die Köpff aber in schwefflische Flammen versenckt. Theils hätten eysene Hacken in den Augen/ oder in den Ohren/ oder in der Nasen/ oder in den Mäulern/ oder in den Brüsten/ an welchen sie ob dem warmen Feur auffgehenckt. Theils aber wurden in feurige schwefflische Oefen geworffen. Carth. art. 48.

3. Gesicht.

TOnaldus/auch ein Soldat/wurde vom Engel geführt zu einem sehr finsteren Thal/welches mit brinnenden Kohlen gantz angefüllt/und mit einem eysenen/braiten/neun Schuch dicken/ gantz feurigen Blat bedeckt war. Auff disem Blat wurden sie dergestalt und so lang gebrent/biß daß sie verschmeltz-ten/ und wurden alsdann durch dises Blat geseyhet / gleich wie das Wax durch ein Tuech / und wurden doch al-lezeit eben zu diser Marter stäts wider erneuert unnd ergäntzet: Nach disem führt jhn der Engel auff einen gantz grossen Berg/in einer gar grossen und weiten Einöde/auff der einen Seyten war ein finsteres schwefflichtes Feur / auff der anderen aber / Schnee/ Eyß/ Hagel/und erschröcklicher Wind. Da wurden die arme Seelen von den Teufflen mit dreyspitzigen Gablen / jetzt in das Feur/ jetzt in die Kälte / oh-ne Underlaß gejagt / getriben/ und ge-stossen. Carth. Ibid. art. 49.

Wiewol nicht glaublich/daß in dem

Feg-

Fegfeur / ausser deß Feurs andere Instrument zu finden seyn / so hat doch GOtt der Allmächtige / durch obberührte sichtbare Marter die Peyn deß Fegfeurs wöllen entwerffen / damit hierdurch die Grösse deroselben desto besser erkennet wurde. Recht vnd wol hat der jenige geurtheilt / der ein eintzige Stund in dem Fegfeur / vilen Jahren dises müheseligen Lebens / vnd einen eintzigen Tag hundert-jähriger Zeit gleich geschätzet / daß er berait gewesen / alle Schmertzen vnd Kranckheiten dises Lebens / auch durch tausent Jahr außzustehen / damit er nur der Peyn deß Fegfeurs möchte befreyt werden.

Die Diener deß Fegfeuers / oder Peyniger / seynd nach etlicher Mainung eben solche Gesellen / wie in der Höllen / nemblich die Teuffel / weilen sich beyderseyts einerley Peyn vnnd Straff befinden thut. Andere halten für glaubhaffter / daß die gebenedeyte Seelen in dem Fegfeur keines Weegs von den Teufflen gepeyniget werden /

3. Gesicht.

Tonaldus/auch ein Soldat/wurde vom Engel geführt zu einem sehr finsteren Thal/welches mit brinnenden Kohlen gantz angefüllt/vnd mit einem eysenen/braiten/neun Schuch dicken/gantz feurigen Blat bedeckt war. Auff disem Blat wurden sie dergestalt vnd so lang gebreñt/biß daß sie verschmeltzten/vnd wurden alsdann durch dises Blat gesenhet / gleich wie das War durch ein Tuech / vnd wurden doch allezeit eben zu diser Marter stäts wider erneuert vnnd ergäntzet: Nach disem führt jhn der Engel auff einen gantz grossen Berg/in einer gar grossen vnd weiten Einöde/auff der einen Seyten war ein finsteres schwefflichtes Feur/ auff der anderen aber / Schnee/ Eyß/ Hagel/vnd erschröcklicher Wind. Da wurden die arme Seelen von den Teufflen mit dreyspitzigen Gablen / jetzt in das Feur/ jetzt in die Kälte/ ohne Underlaß gejagt/ getriben/ vnd gestossen. Carth. Ibid. art. 49.

Wiewol nicht glaublich/daß in dem

Feg-

Fegfeur/ausser deß Feurs andere Instrument zu finden seyn/ so hat doch GOtt der Allmächtige/ durch obberührte sichtbare Marter die Peyn deß Fegfeurs wöllen entwerffen/ damit hierdurch die Grösse deroselben desto besser erkennet wurde. Recht und wol hat der jenige geurtheilt/der ein einzige Stund in dem Fegfeur/vilen Jahren dises müheseligen Lebens/ und einen einzigen Tag hundert-jähriger Zeit gleich geschätzet/daß er berait gewesen/ alle Schmertzen und Kranckheiten dises Lebens/ auch durch tausent Jahr außzustehen/damit er nur der Peyn deß Fegfeurs möchte befreyt werden.

Die Diener deß Fegfeuers/ oder Peyniger/ seynd nach etlicher Mainung eben solche Gesellen/wie in der Höllen/ nemblich die Teuffel/ weilen sich beyderseyts einerley Peyn unnd Straff befinden thut. Andere halten für glaubhaffter/daß die gebenedeyte Seelen in dem Fegfeur keines Weegs von den Teufflen gepeyniget werden/

ja auch so gar nicht durch derselben Anschauung/ als welches eine auß den allergrösten Peynen der Höllen ist. Gewiß also erschröcklich vnd schändlich ist der Teuffel/ daß/ als jhne einsmahls/ nach Zeugnuß deß H. Antonij / ein Geistliche Ordens-Persohn auff jhrem Todtbethlein gesehen / sie nit vnbillich gesagt: Wann schon die gantze Welt voller Schwefel vnd Feur wäre/ daß sie gleichwol vil lieber in solches Feur springen/ als die schändliche Bestien noch einigesmahl anschauen wolte.

Niemahls solte bey vns in Vergessenheit kom̃en/ was Surius von der H. Christina/ die man die wunderbar zu nennen pfleget / schrifftlich hinderlassen/ daß auch sonsten vil Scribenten/ sonderlich aber Thomas Cantipratensis, verzeichnet habẽ. Es ware das Mägdlein/ ehe sie das zwölffte Jahr ihres Alters erraichet/ gestorben/ vnd gewohnlichem Brauch nach / mitten in die Kirchen gesetzt worden. Under der Meß stehet sie vnversehens / in beyseyn

seyn aller Umbstehenden vnd Bekannten/ lebendig auff/ fahret mitten durch den Lufft in die Höhe/ setzet sich daselbst auff den höchsten Balcken der Kirchen/ jaget also jedermann einen solchen Schröcken ein/ daß die Leuth allesamt auß der Kirchen flohen/ allein der Priester verblib bey dem Altar/ vnd neben dem Sarch jhre Schwestern. Nach verrichter Meß fienge man an zu betten/ vnd sie zubeschwören/ daß sie doch jhren Befreundten sagen wolte/ was sie begehrte/ vnd was sie thue? Bald stig sie wider herunder/ vnnd sprach: Eben denselben Augenblick/ als ich verschyden/ ist mein Seel durch die Engel an einen erschröcklichen Orth getragen worden/ an welchem vil vnzahlbare Seelen vnsägliche Schmertzen leyden thäten. Ich vermeinet/ es wäre die Höll/ aber die Engel sagten mir/ daß es das Fegfeur wäre. Underdessen schauete ich mich vmb/ vnd sahe daselbst vil Seelen/ welche ich in disem Leben gekennet hätte/ derowegen schmertzt es mich nicht wenig/ daß ich denselben nit helffen könte.

Auß disem Orth wurde ich von dem Engel wider hinweg genommen / vnd dem Angesicht GOttes dargestellet / welcher mich mit gantz freundlichem Angesicht anredete / vnd sprach: mein Tochter Christina / wöhle dir auß / eintweders bey mir zuverbleiben / oder dich widerumb zu deinem Leib zuverfügen / damit du für die Seelen / welche du gesehen / durch allerley Werck genug thun mögest / durch welche du deine Verdienst mercklicher Weiß mehren / vnd dermahlen eins vil reicher zu mir kommen / vnd also grösserer Glory geniessen wirst. Weil ich dann sahe / daß GOtt dises letzte am meysten gefallen thäte / vnd daß es auch derjenigen Liebe vnd Mitleyden / welche ich gegen den armen Seelen hatte / vil gemässer wäre / so hab ich dasselb erwöhlet. Nach disem hat die H. Christina gelebt 42. Jahr / welche Zeit sie solche Straff auff sich genommen / vnd sich den armen Seelen zu Gutem gepeyniget / daß es billich vnglaublich fürkommen solle den jenigen / spricht

Cantipratensis, ein augenscheinlicher Zeug / welcher bloß die Schwachheit Menschlicher Kräfften anschauet / vnd seine Augen nit erhebet zu der obigen Stärcke / vnnd Himmlischen Krafft / welche GOtt diser Jungfrauen / zu solchem jhrem Intent erthailte. Sie gieng in feurige Oefen / vnd sitte daselbst vil Stunden lange jedoch ohne Verletzung jhres Leibs / die allerbitterste Schmertzen. Bißweilen versenckete sie sich in die allerkälteste Fluß-Wasser / offtermahls floge sie auff die höchste Gipffel der Bäumen / der Kirchen / der Thürn / warff sich in feurige Oefen / hielte die Händ oder Füß gar lang im Feur / stige in grosse siedende Häfē oder Kessel / verharrete vnder dem gefrohrnen Wasser sechs Täg aneinander / stunde vnder dem Mühl Rad / auch im Winter / daß das Wasser auff sie fiele / ja sie legte sich auff das vmblauffende Rad / sie legte sich auf der Vblthäteren Rad / vnd flechtete jhre Glider darein / sie henckt sich mit einem Strick an den Galgen / zween oder drey Täg /

sie verbarg sich offt in der Todten Gräber / für der Menschen Sünde zu betten / stunde offt zu Mitternacht auff / reitzete alle Hund an sich / lieffe vor ihnen her durch alle Dornbüsch vnnd Hecken / daß sie am gantzen Leib verwundt wurde / wann sie etwann in ihrem Gebett vnnd Betrachtung mit Göttlicher Liebe entzündet wurde / zerschmeltzte der gantze Leib wie ein Wax / vnd lieffe zusammen wie ein runde Kugel. Doch ist weder nach disem / noch nach andern erzehlten wunderthätigen Wercken / eine Verletzung an ihrem Leib erschinen. Auß allem disem kan man klärlich abnemmen / die überauß grosse Peyn der Seelen im Fegfeur / für welche die H. Jungfrau so grausambe Marter auff sich genommen hat. Carth. art. 50.

Man lese zusammen alle die jenige Marter / welche die Tyrannen den heiligen Martyrern angethan / ja welche sie noch ferners ohne einige Erbarmnuß / zu ihrem höchsten Schmertzen erdencken können. Man schliesse hiebey

ein

ein alle die Leibs-Straffen / mit welchen alle und jede Nationes die allergrösten Laster zu straffen pflegen. Man häuffe zusammen die vilfältige Kranckheiten und Schmertzen / wie auch nit weniger alle schmertzhaffte Churen / welche alle Menschen zugleich durch so vil hundert Jahr außgestanden. Man setze auch endlich zu allem Uberfluß hinzu (spricht der Englische Doctor) alle Schmertzen unnd Peyn / welche Christus außgestanden / dergleichen die Welt niemahls gesehen / so werden doch die Straffen alle miteinander / und auff einen Hauffen / mit der Peyn deß Fegfeurs keines Weegs zuvergleichen seyn. Also weit thut dise Peyn alle Peynen diser Welt übertreffen.

Q.

Qual deß Verlursts.

JSt nun die Straff der Empfindlichkeit / wie gehört / also groß / so wird ohne Zweiffel vil grösser seyn die Straff deß Verlursts / welche in Beraubung deß Göttlichen Anblicks bestehet. Unmöglich ist es außzusprechen / wie

wie sehr ein solche Seel nach dem lebendigen GOtt verlangt. Es kränckt sie auch nit wenig der Geruch deß jenigen Guten/in welchem alles Gutes zu finden ist. Dann so nach Zeugnuß deß weisisten Königs Salomonis/ein jedwedere Hoffnung das Hertz ängstiget/ wann sie sich verziecht: was muß die jenige Hoffnung nit thun / welche ein so gewisse Versicherung ihres künfftigen Guts hat / in welchem sie finden wird alles das jenige / was sie jmmer freudiges vnd glorwürdiges wünschen kan. Was/sprich ich/ für einē Schmertzen vnd Peyn muß die Seel nit empfinden/wegen deß Auffschubs der jenigen Sachen/die sie jnbrünstig/vnnd mit grossem Verlangen begehrt? Recht lehret der H. Bonaventura / je grösser die Gewißheit der künfftigen Glory sey / je vnerträglicher seye auch der allergeringste Auffschub / also daß ein jedwederer Augenblick fast vnerträgliche Peyn verursache.

Man liset in dem Leben deß H. Caciglij, daß er von gantzem Hertzen Gott

begeh-

begehret zu sehen/ als er nun durch ein himmlische Offenbahrung verstanden/ daß er nach einem Jahr solches seines Begehrens solte gewähret werden / fieng er gantz bitterlich an zu weinen / vnd mit vndermischtem schmertzlichen Seufftzen zu klagen / sprechend: Ach wie werde ich ein gantzes Jahr können Gedult haben? wie werde ich so lang ohne mein Leben leben können? bißhero habe ich mein schmertzliche Begürd in etwas gelindert / dieweil ich keine gewisse Zeit noch Zihl gewußt / sonder mich allzeit selbst beredt / es wurde mein Begürd innerhalb kurtzer Zeit erfüllet werden: dannenhero ich dann täglich gewünschte Vollziehung mit sonderer Freud meines Hertzens erwartet: Nun weil ich aber anjetzo verstehe/ daß ich noch ein so lange Zeit soll auffgezogen werden/ woher/ vnd was für einen Trost kan mein Seel haben/ es sey dann/ daß sich mein HErr vnnd GOtt meines Schmertzens erbarme/ vnd mir die bestimbte Zeit meines Exilij oder Elends verkürtze? O der trau-

rigen Gefängnuß! O der schwären-
Banden! O deß müheseeligen Lebens!
wie lang thut es mich marteren vnnd
peynigen? O du Meer vnendli-
cher Güte/ wann werde ich dann ein-
mahl in die Tieffe deiner vnaußsprech-
lichen Süssigkeit versenckt werden?
wann/ O HErr/ wann werde ich doch
einmahl die glückseeligen Täg der E-
wigkeit sehen? Ach / ach / daß doch die
Zeit Flügel bekäme/ ach! daß doch die
Stunden eyleten / vnd mir doch bald
die jenige glückseelige Stund herbey
brächten / in welcher mein Seel auß
disem Thal der Zäher in die himmli-
sche Lust-Gärten auffsteigen / vnd da-
selbst vnder dem Schatten jhres Her-
ren/ den sie liebet / zu dem sie eylet/ den
sie suchet / vollkomentlich seines glück-
seeligen Anblicks ohn alle Forcht vnd
Gefahr geniessen könte!

So nun die Lebendigen durch solche
Begürde dermassen geängstiget wer-
den / daß jhnen auch die Süssigkeit di-
ses Lebens zu einer lauteren Bitterkeit
wird / vnnd sie jhnen nichts mehrers
wünschen / noch begehren / als daß sie

nur zu jhrem Schöpffer vnnd HErrn gelangen mögen: was für ein Gedult können vnd sollen dann die Seelen im Fegfeur haben/ indem sie sehen/ daß sie so vil Jahr in höchster Peyn vnnd Schmertzen / ja auch ohne einige gewisse Wissenschafft jhrer Erledigung auffgehalten werden/ da sie doch nichts anderes/ als nach dem Anblick GOttes jhres HErrn streben? Die höchste vnd fürnembste Straff ansehenlicher Hofleuth ist / wann sie die Fürstliche Höf meyden / vnd sich auß dem Angesicht jhres Fürsten / mit welchem sie doch sonsten jhrer Geschäfften halben tractiert/ packen müssen/ 2. Reg. 3. Ein solches Verbott thäte David seinem Kriegs-Fürsten dem Abner / biß er jhme Michol/ die Tochter deß Königs Sauls wider zustellet. Ein gleiches Verbott thäte auch der Patriarch Joseph/ Genes. 42. seinen Brüdern/ wo sie nit jhren jüngsten Bruder Benjamin mit sich bringen würden. So hat auch Gott der Allmächtig in Göttlicher H. Schrifft sein Volck zum öfftern wegen

jhres

jhres Undancks vnd Ungehorsambs / seiner Gegenwart beraubet.

Auß disem erscheinet nun / daß wol glaublich sey das jenige / was Blosius erzehlet / daß nemblich der H. Brigittæ seye offenbahret worden / daß ein gewisses Fegfeur zu finden / welches Purgatorium Desiderij, ein Fegfeur der Begürd genennt wird / in welchem etliche Seelen mit keiner andern Peyn / als bloß mit Beraubung GOttliches Angesichts / vnd dessen höchster Begürde / gepeyniget werden / bloß darumb / daß sie in disem Leben nach GOTT jhrem HErrn nit geseufftzet / noch seine Gegenwart jnnbrünstig begehrt haben. Es ist kein Zweiffel / daß solches den armen Seelen ein vnermäßliche Angst vnd Schmertzen seye / wann sie so lang hoffen / vnd in stätem Zweiffel leben müssen / wann sie doch nemblich einmahl werden erlediget werden. Dann es kan nit ermessen werden / wie groß da seye die Krafft vnd Peyn der jenigen Begürd / die da nit erfüllet wird. Die Poeten nennen eytle Lieb ein grund=

grundlose Tieffe/ vnnd grossen Hauffen der Peyn/ welche Lieb doch so leicht kan außgelöscht/ als entzündt werden. Thut nun solches die eytle Lieb / was vermeynen wir/ werd nit thun die reine/ wahre/ ewige / vnd übernatürliche Lieb / durch welche die heilige Seelen zur Begürd Göttliches Anblicks entzündet werden / sonderlich weil solche Begürden durch keinen anderen Trost gelindert/ noch durch ein andere Sach/ als bloß durch die Anschauung GOttes selbsten/ kan erfüllet werden: welche Zung/ vnd Wort wird nun so kräfftig seyn/ welche die Grösse diser Peyn könte außsprechen? Nit vnbillich lehret der H. Augustinus/ wann sie solte ewig währen / daß sie billich vnder die allergröste Marter vnd Peyn könte gezehlet werden/ weil nichts schwärers/ weder in disem/ noch in jenem Leben / kan erdacht werden. Blosius, in Monili Spirituali, cap. 13.

R.

Rauberey.

EIn Soldat erschine nach seinem

Todt

Todt seinem Spießgesellen/der da wider jhn murrete / vnnd begehrte von jhm/ er wölle jhm verzeyhen / wofer:n er jhn etwann beleydiget hätte : doch solt er wissen/ daß es nit zulässig seye/ wider die Todten zu murren. Der ander vermerckt alsbald seinen Jrꝛthum/ fraget jhn bey gegebner Gelegenheit / in was für einem Stand vnd Orth er wäre ? Mein Orth / antwortet der Verstorbne / ist das Fegfeur / in welchem ich viler Sachen halber Peyn leyden muß/ doch sonderlich darumb / daß ich einen Menschen auff einem Freythof beschädiget hab / damit ich jhme seinen Mantel desto eher nemmen könte : Und ob ich zwar gebeichtet/ vnd Verzeyhung meiner Sünden erlanget hab/so muß ich doch deßwegen leyden / weiset beynebens den Mantel / vnd sprach : sihe/ diser Mantel ist mir vil schwärer / vnnd peyniget mich vil mehr/als wann mir ein gantzer Berg auff meinem Halß ligen thäte. Da fraget der Lebendige/ ob er wolte/ daß seine Befreunde/ Priester vnnd Bekan-

te für jhn betten solten: mit nichten/ antwortet der Verstorbene/ gab also zuverstehen/ daß er auff jhr Gebett ein schlechte Hoffnung hätte. Wilst du aber/ fraget er weiter/ daß jener Einsidel für dich bette/welcher seiner Heiligkeit halben jedermann bekannt ist. Ja/ ja/ sagt der Verstorbne/ wolte GOtt/daß er meiner in seinem Gebett gedencken thäte/ derowegen verhiesse der ander/ daß er jhme solches wolte zuwegen bringen. Hergegen berichtet jhn der Verstorbne/schuldiger Danckbarkeit halben/ daß er jñerhalb zweyer Jahren sterben werde/ massen dann auch hernach geschehen/ als er gleichwol zuvor sein Leben zu bessern angefangen. In Spec. Exempl. Dist. 58. c. 68.

Religiosen verschonet das Fegfeur auch nit.

MAn liset in den Chronicken deß H. Francisci/ Lib. 4. c. 7. von einem Geistlichen/ daß er in allem seinem Thun vnd Lassen ein solche Heiligkeit hab sehen lassen/ daß es das Ansehen gehabt/ als wann er mehr einem Engel/

gel / als einem Menschen gleich sehe. Als er gestorben war / hielten die Brüder für jhn die gewohnliche Seelmessen / einen allein außgenommen / welcher es für vnnöthig achtete / dieweil er seiner Heiligkeit halben vil mehr von jhm hielte / als daß er in dem Fegfeur solte gepeyniget werden. Aber der Verstorbne erschin jhm bald / vnd begehrte von jhm sein Schuldigkeit / mit Vermelden / daß jhm erst nach deroselben Vollziehung deß Fegfeurs werde geöffnet werden. Der Geistliche Ordens-Mann bittet vmb Verzeyhung / vnd wendet für / daß er nimmermehr vermeynt hätte / daß ein so frommer Religios / wie er bey seinen Lebszeiten gewesen / zu dergleichen Straff hätte sollen verurtheilt werdē. Der ander antwortet: Es übertrifft aller Menschen Meynung / wie ernstlich Gott der Allmächtige vrtheile / vnd wie ernstlich er straffe das jenige / was allhier nit völlig ist abgebüßt worden.

S.

Soldaten Muthwillen.

1.

ES erzehlet neben vil andern Joannes Trithemius, daß nicht weit von Wormbs etliche Nächt ein zimbliche Mänge gewaffneter Leuth erschinen / under welchen etliche zu Roß / andere zu Fuß zusehen waren: dise stelleten zuweilen ein rechte Schlachtordnung an / thäten miteinander scharpffe Treffen / und verrichteten auch sonsten alles das jenig / was bey einem warhafften Kriegsheer zugeschehen pfleget; umb neun Uhr aber gegen Nacht verfügten sie sich wider in den jenigen Berg / auß welchem sie kommen waren. Nit weit von dem Orth dises Spectaculs war ein Closter / Geistlicher Ordens-Persohnen / auß disen einer / so von Natur etwas keck war / nimbt zu sich etliche Gefährten / bezeichnete sich mit dem Zeichen deß H. Creutzes / verfüget sich zu gemeltem gewaffnetem Kriegsheer / beschwöret im Namen der allerheiligisten Dreyfaltigkeit / sie solten ihm sagen / wer sie wären? Wir / antworten

worten sie/seyn keine Polter-Geister/ oder Kriegsschaaren/sonder wir seynd Seelen der abgestorbnen Menschen/ die wir unserm Fürsten Dienst/Leib/ Leben/ Gut und Blut in die Schantz gesetzt/ und in disem ebnen Feld/ in wehrender Schlacht seynd erschlagen worden. Was ihr an/ und umb uns sehet/ das ist gantz feurig/ wiewol solches Feur mit leiblichen Augen nit kan gesehen werden. Da fragt sie der Mönch/ob jhnen auch von lebendigen Personen könte geholffen werden? Freylich wol/ antworten sie/ kan uns durch Betten/Allmusen/ Fasten/ und andere Bußwerck/ sonderlich durch das Opffer der Heil. Meß geholffen werden. Als sie das gesagt/ fiengen sie dreymahl an mit lauter und einhelliger Stimm auffzuschreyen: Bettet für uns/ unnd in einem Augenblick wurden sie/in Angesicht deß Mönchs/ und seiner Gesellen/ in Feur verkehrt/ und verschwanden. Der Berg aber/ so nahe daselbst gelegen war/ sahe auß als wann er voller glüender Kohlen

wäre/

wäre/ die Bäum fiengen auch an zukrachen / als wann sie mit gählingem Feur verbrennet wurden. Anno 1058.

2.

Als sich einsmahls ein Edelmann nahe an dem Frantzösischem Gebürg / auff einer Jagd gegen Abend etwas verjrret / vnnd in einer wilden Einöde gantz ängstig hin vnnd wider gieng/ höret er seine Hund auff einem hohen Berg schreyen vnd bellen/fasset derowegen wider sein Hertz / vnd steiget den Berg so lang / biß er endlich / wiewol nit ohne grosse Mühe/die Höhe desselben erreichet / daselbst sihet er einen/ dem äusserlichen Ansehen nach/ adelichen Menschen / welcher auff einem grünen vnd lustigen Orth auff der Erden außgespannet ware/zu beyden Seyten steckten zwey eysene Kolben / sein Kopff ware nit allein allenthalben mit Blut besprenget/ sonder auch gantz erschröcklich verwundet / vmb jhn herumb stunden die Hund / vnd belleten jhn an. Disen elenden Menschen beschwörete der Edelmann/

er ſolt jhm ſagen/ wer er ſey / vnd wie
er an diſes Orth kommen wäre? Auß
Gottes Befelch/ antwortet er/ erſchei-
ne ich dir dergeſtalt/ wie du mich ſiheſt/
damit du mit meinem Schaden klug
werdeſt/ dich bekehreſt/ vnd Buß thuſt.
Ich bin einer auß der Zahl der Abge-
ſtorbenen / wiewol du vermeyneſt ich
leb. Ich ware ein Soldat / als Ri-
chardus König in Engelland / wi-
der Philippum den auß Franckreich
Krieg führete / in Sitten ware ich der-
maſſen liederlich vnd leichtfertig / daß
auch meine Unſchammbarkeit vnd Ty-
ranney keines einigen Menſchen ſcho-
nete. Indem ich nun alſo tyranniſier-
te/ fiel ich in ein hitziges Fieber / gleich-
wol ließ ich mich noch vmb mein arme
Seel vnbekümmert / ich verluhre die
Sprach/ der Todt kame mir allzeit nä-
her vnd näher / aber ſihe / da es gantz
vmb mein Seeligkeit geſchehen ware/
fieng ich durch GOttes vnendliche
Barmhertzigkeit an zuſeufftzen / vnnd
meine begangene Sünd gantz ſchmertz-
lich bitterlich zubeweinen / worauff ich
dann

dann alsbald nach solcher gehabter Reu verschyde. Kaum hatte die Seel von dem Leib Urlaub genommen / so werde ich deß Augenblicks den Teufflen übergeben / daß sie mich biß auff den jüngsten Tag martern und peynigen solten. Sihe / heut haben sie mich über die rauche Steinfelsen gezogen / und mit disen 2. eysenen Kolben gantz erbärmlich zerschlagen / unangesehen nun dise meine Marter über alle massen groß und schwär ist / so wird sie mir doch gantz leicht und erträglich / wegen der Hoffnung / die ich habe / daß ich dermahleins / wiewol erst nach langer Zeit werde entlediget werden. Als er dises gesagt / verschwande er / und mit jhm zugleich die Kolben / und Hund / welche zuvor der Edelmann gesehen hatte. Er selbst aber / weil er gleichfalls ein Soldat / und gottloses Leben führte / fienge sich nit allein an mit allem Ernst zu bessern / sonder war auch vilen / theils mit seinem Exempel / theils mit Erzehlung deß erschröcklichen Gesichts / ein Ursach / daß sie gleicher Gestalt von Sünden nachlassen /

 und

vnd die Buß mit allem Ernst ergriffen. Cantiprat. lib. 2. Apum. cap. 15.

Schulden nit bezahlen.

I.

Als einsmahls ein Ordens-Persohn nach gehaltner Metten / noch ferners in dem Gebett verharrete/ erschin jhm ein Verstorbner / vnd sagte: fünffzehen Jahr deß Fegfeurs seynd mir zu einer Straff meiner gemachtē Schulden benennet worden / dich bitte ich / du wöllest mir durch dein Gebett vnnd Opffer zu hülff kom̃en. Der Ordensmann erschrack darüber zum höchsten / weil der Verstorbne ein Mann von grosser Tugend / vnd eines gantz aufferbäulichen Lebens gewesen war. Als er jhn nun fragte / was für Schulden halber er dann zu so langwüriger Peyn wäre verurtheilt worden? Gab er zur Antwort: Gantz billich vnd recht leyde ich / erkenne auch darnebens die Barmhertzigkeit GOttes / daß er mir nicht mehrer Jahr hinzu gesetzt. Als es nun Tag worden / hielte der geistliche Ordensmann die begehrte Meß mit grossem

sem Eyffer vnd Andacht / daß er vnder derselben gantz bitterlich anfieng zu weinen. Die darauff folgende Nacht erscheinet jhm der Verstorbene / eben vmb dieselbe Zeit wider / wie vorhin / sagt jhme Danck / mit vermelden / daß jhme die fünffzehen-jährige Peyn / seines Gebetts halben / gäntzlich nachgelassen worden. In dem Leben der Brüder deß Prediger-Ordens. Part. 5. c. 4.

2.

EIn neun-jähriger Knab erschine nach seinem Todt seiner Mutter / vnd sagte / daß er im Fegfeur solche Hitz leyde / dergleichen auff Erden nicht seyn könte; wann man schon durch vil tausent Jahr lauter glüende Kohlen zusammen tragte. Die Mutter fieng der vnverhofften Bottschafft halber an gantz schmertzlich zu seufftzen / vnd fraget jhn / wie doch solches seyn könte / weil er in so zartem Alter verschyden wäre / vnd beynebens ein vnsträffliches Leben geführet hätte? dieweil ich nachlässig gewesen / sagt er / vnd nit wider zugestellt das jenige / was ich zu Eirr-

kauffung etlicher Hauß-Nothturfften entlehnet hab. So du mir nun etwas gutes / als deinem Kind / gönnest / so bitte ich dich / du wöllest meine Glaubiger bezahlen / vnd GOtt für mich bitten / daß er mich von solchen Schmertzen erlösen wölle. Die Mutter ware nit faul / erfragte die Glaubiger alsbald / befridigte sie / vnd erlangte bey GOtt durch demütiges Bitten für die Seel jhres lieben Söhnleins Barmhertzigkeit. Der Sohn hergegen war nit vndanckbar / kam wider / vnd sagte jhr für die zuwegen gebrachte Entledigung höchsten Danck. Spec. Exempl. dist. 6. cap. 101.

3.

ES geschicht bißweilen / daß etliche sterben / vnnd das jenige / was sie zuerstatten schuldig / auß Vergessenheit zwar / doch etlicher massen sträfflicher Weiß nit entrichten / welchen Gott dise Gnad erweiset / daß sie erscheinen / vnd von den Lebendigen die schuldige Restitution begehren können. Bernardinus Avanus erzehlet / als einsmahls

ein Kauffmann durch Franckreich gereyset/ daß jhme ein hohe vnnd lange Persohn erschinen/vnd gesagt: Er sey Galeatius Sforzia/ habe jhme auch Brieff geben an Ludovicum Sforziam/ Hertzogen zu Meyland/ in welchen er jhne gebetten/daß er doch in seinem Namen/ 3000. Scuta (das ist ein welsche Müntz/deren ein jede vngefähr 100. Kreutzer gilt) welche er schuldig gewesen/vnd auß Vergessenheit nicht entrichtet hätte/bezahlen wolte/wurde er solches thun/ so wurde er jhn auß dem Fegfeur entledigen. Ex Annalibus.

T.

Testament/ oder letzten Willen nit vollziehen.

EJn edler Ritter/welcher vnder Carolo König in Franckreich zu Feld gedienet hatte/ sagte kurtz vor seinem Todt zu seinem Enickel/ daß er sein Leben in dem Dienst GOttes/ vnd deß Königs zugebracht/ anjetzo habe er nichts mehr übriges/ als seine Waffen vnd Pferdt. So du mich nun liebest/ so verkauff dises alles/ vnd theile

das Gelt vnder die Armen/ vnd Priester auß/ damit sie für mich Meß lesen/ vnd mir mit jhrem Gebett verhülfflich seyen. Nach dem Todt deß Vetters verliebet sich der Enickel in das frische vnd adeliche Pferdt/ führet es mit sich anheimbs/ braucht es zu seinem Lust/ theilet aber hergegen deß abgestorbenen Vetters halben gantz nichts auß. Nach einem halben Jahr erschine der Vetter seinem vntreuen Enickel/ sprechend: vmb was ich dich gebetten/ das hast du gantz vnderlassen/ derenthalben ich dann vnderdessen in dem Fegfeur grausambe Peyn leyden müssen: anjetzo bin ich durch GOttes Sententz entlediget/ vnnd fahre gen Himmel/ du aber wirst bald sterben/ vnnd eben an demselben Orth gleiche Peyn/ deiner eygnen begangnen Nachlässigkeit halben außstehen/ jedoch wirst du hierdurch nit befreyet werden der anderen Peyn/ die du mit anderen Sünden verdienet hast. Bald starb der Enickel mit Reu vnd Leyd dahin/ kam in besagtes Orth/ da er dann das

jenige/ was er verdienet/ leyden müßte. Lib. 2. apum. cap. 14.

2.

Zu Zeiten Caroli Magni/ befalch ein sterbender Soldat/ mit Namen Romanicus/ einem seiner Freunden/ daß er seine Waffen vnd Pferd verkauffen/ vnd mit dem gelößten Gelt seiner Seel erspriesßliche Hülff leysten solte. Er thät es/ verkaufft alles/ behielte aber das Gelt für sich/ vnnd brauchte es zu vilen bösen Lastern. Nach dreissig Tag erscheinet jhme der Verstorbne im Schlaff/ verweiset jhme sein Untreu/ vnnd trohet jhm von GOtt grosse Straff/ woferzn er nicht über dise/ vnd andere begangene Sünden Buß thun werde. Aber nachdem er erwachet/ fahet er an in beysein seiner Gesellschafft solchen Traum zuverlachen/ vnd sihe/ eben dieselbige Stund/ wird er von dem Teuffel hinweck gerissen. Der Leib zwar wurde hin vnnd wider auff dem Steinfelsen gantz zerschmettert/ die Seel aber wurde in die höllische Feur-flammen geführt. S. Anton. p. 1. hist.

 3. Es

3.

ES hatte der H. Thomas von Aquin / als er zu Pariß studierte / einen sehr gottsförchtigen vnd gelehrten Freund / mit Namē Romanus / diser erschine jhm nach seinem Todt zu Neapolis / vnnd sagte / daß jhme von dem Bischoff zu Pariß die Vollziehung eines gewissen Testaments wäre anbefohlen worden. Wiewol er nun solches vollzogen / weil er den jenigen Fleiß / wie billich / nit angewendet / hab er solche seine Nachlässigkeit gantzer fünffzehen Tag in dem Fegfeur büssen müssen.

4.

ES hatte einsmahls ein frembder Pilgram einem Priester ein zottige Decken mit dem Beding verschaffet / daß er für jhne GOtt bitten solte. Der Priester ware mit dem Geschänck zufriden / thäte aber weiter nichts: kurtz hernach begab sich gemelter Priester in den Cistercienser-Orden / vnd sihe / einsmahls wird er im Gesicht in die Höllen verzuckt / sihet daselbst ein grosse Mänge Teuffel / welche die Seelen

der

der Verdambten zusammen trugen/ die von etlichen angenommen/vnd andern aber nachmahls ihres Verbrechens halber gepeyniget wurden. Dannenhero dann geschahe/daß ein grosses Weinen vnd Häulen gehöret/ vnd ein grosse Zerrittung ohne alle Ordnung gesehen wurde. Der Mönch wurde durch dises Spectacul grausamb erschröckt/ verbarg sich derowegen in einen Winckel/so lang/ biß sich der Obriste vnder den Teuffeln vmbsahe/vnd fragte/wem die zottige Decke/die dort lage/ zugehörte? Dem jenigen/sagten etliche/der dort verborgen stecket/sie ist jhme von einem Pilgram verschafft worden/ daß er hingegen sein Seel GOtt befehlen solle. Aber er hat es alles gantz vnd gar vnderwegen gelassen. Als er solches hörte/nahm er die Decken/ tauchet sie in ein stinckende vnd siedende Laugen/ wurffe sie dem Mönch ins Gesicht/ welcher/ alsbald er erwachet/ fieng er an überlaut zuschreyen: Helffet Brüder/helffet. Die nahe neben jhm lagen/ ermahneten

jhn/ er solt still schweigen / es wäre ja kein Gefahr / noch Feind verhanden. Aber es war vergebens/dann er schrye allezeit mehr vnd mehr: Ich brenne/ich sterbe. Derowegen stehen sie auff/kommen mit einem Liecht zu jhm/ finden/ daß jhme das gantze Gesicht von siedend: vnd stinckendem Wasser übel zugericht ist. Derohalben tragen sie jhn halb todt in die gemeine Krancken-Stuben/da er dann nach lang außgestandner Cur seinen Irrthumb vnnd Nachlässigkeit für den verstorbnen Pilgramb erkennet. Sihe/wie hefftig solcher Unfleiß GOtt mißfalle / vnnd wie schwär er einen straffe. Cæs. lib. 12. cap. 41.

Den Todten nit helffen.

VNder den jenigen/ welche den Tugenden obligen / findet man bißweilen etliche / die dermassen eygennützig karg seynd/daß sie ausser dem jenigen / worzu sie verbunden / gantz nichts andern/sonder alles miteinander jhnen selbst appliciren / vnd zueygnen. Da sie aber bißweilen einem andern

dern etwas lassen zukommen / so vermeynen sie schon / daß sie gantz erarmet seyen / ja beklagen sich nit wenig / daß sie jhnen den Bissen Brodt gleichsamb auß dem Maul gezogen / vnd denselben einem anderen ertheilt haben / da sie doch selber dessen wol wären nöthig / vnd bedürfftig gewesen. Dise Eygennützigkeit stehet einem adelichen Hertzen / eines Christen / gantz übel an / weilen er nachfolgen solle Christo dem HErrn / welcher / wie der Prophet Isaias redet / vnsere Kranckheiten auff sich genommen / vnd vnsere Schmertzen / die wir billich hätten tragen sollen / selbst getragen hat. Ich zwar bin dergleichen Persohnen gantz nit neydig / gönne jhnen auch jhren Gewinn gern / weil sie hernach / wie man sagt / mit gleicher Müntz werden bezahlt werden. Dann es verhänget GOtt / daß andere nach jhrem Todt / jhrer auch vergessen / vnd daß keiner sey / der sie auß den Flammen deß Fegfeurs erretten wölle. Ja / da etlicher Lehrer Meynung ist / so werden dergleichen Persoh-

T.

sohnen auch nicht theilhafftig deß jeni-
gen Gebetts / vnd der jenigen Hülff /
welche für sie verrichtet wird / sondern
Gott eygnet dieselbe den jenigen See-
len zu / welche sich gegen den armen
Seelen bey ihren Lebszeiten gantz
freygebig erzeiget haben.

1.

MAn liset / daß ein Religios etwas
nachlässiger gewesen ist / in Ver-
richtung deß jenigen Gebetts / welches
er / laut seiner Regel / für die Verstor-
bene verrichten sollen. Nach dem Todt
erschin er einem anderen auß seinem
Orden / vnd sagte jhm / daß er in dem
Fegfeur überauß grosse Marter ley-
den müßte / vnnd daß jhme die jenige
Messen vnd Gebett / die man für jhne
verrichtet / gantz nit zu gut kommen /
sondern daß sie GOtt anderen Seelen
zugeeygnet habe / vnd dises bloß wegen
der Unachtsambkeit / welche er gegen
den Verstorbenen geübet / jedoch wer-
de jhme durch das jenige geholffen
werden / was man ins künfftig für jhn
thun vnd auffopfferen werde. Allhier

ist

ist zumercken / daß sich GOtt in disem Fall seines höchsten Gewalts gebrauchet hab: dann dem Ordinari-Willen nach / welchen er seiner Kirchen hat offenbahret / kombt das Gebett den jenigen zugut / welchen wir es zueygnen. In den Annalibus der Franciscaner / P. 2. lib. 9. c. 22.

2.

ETliche auß dem Cistercienser-Orden erschinen einsmals einem krancken Mönch / vnd sagten / daß sie deßwegen in dem Fegfeur auffgehalten werden / dieweil etliche auß den Mönchen die gewohnliche vnnd schuldige Hülffleistung vnderlassen / andere aber dieselbe dermassen laulich verrichtet / daß sie es fast nichts geholffen hätte. Sie solten aber sehen / was sie thäten: dann hierdurch wurden sie nicht allein den Abgestorbnen beschwärlich seyn / sonder wurden jhnen auch selbst jhr aygne Verdambnuß durch Hindansetzung jhrer schuldigen Pflicht / gewaltig häuffen vnd mehren. In Spec. Tom. 2. dist. 9. cap. 143.

3.

JN dem Closter der Empfängnuß vnser lieben Frauen / in der Jnsul Palma / so eine auß den Canarien Jnsulen ist / war Fr. Joannes de Via, ein Franciscaner / ein Mann grosser Tugend / gestorben / dessen Zell Fr. Ascensius, ein andächtiger Novitz / nach dem Todt besagten Manns versehen thäte: Als nun der Novitz einsmahls bettete / sahe er neben jhm einen Geistlichen Mann stehen / welcher mit grossem Glantz vnnd Schein vmbgeben war / doch dörffte er weder dises / noch das andermahl auß Forcht fragen / wer er wäre. Zum drittenmahl aber / wird er ein wenig etwas behertzters / vnd fraget jhn / was er wölle / wer er sey? Jch / sagte er / bin Fr. Joannes de Via, welcher ich auß GOttes Barmhertzigkeit vnder die Zahl deren / zu der ewigen Seeligkeit Erwöhlten / gehöre / doch thue ich solcher Seeligkeit noch nicht geniessen / dieweil ich bey meinen Lebszeiten etliche Seel-Aembter versaumbt hab. Jch bitte dich so vil nur

jmmer

immer möglich/du wöllest dich doch bemühen/ daß sie jemand an statt meiner verrichte. Bald erzehlets der Novitz dem Guardian, welcher alsbald Anordnung thäte/ daß seinem Begehren ein Genügen geschehen / nachdem nun alles verrichtet worden / erschine der Fr. Joannes dem Novitzen mit grossem Glantz auffs neue/hatte den H. Franciscum/ vnd den H. Bernardinum zu Gefährten/vnd sagte für die erwisene Lieb Danck.

4.

ANdere hingegen seynd mit einer recht Christlichen Großmütigkeit begnadet/ vnangesehen sie erkennen / daß sie selbst viler Genugthuung bedürfftig seynd / so vertrauen sie doch auff GOtttes Barmhertzigkeit/ vnnd erzeigen sich barmhertzig gegen denen/ welche allbereit verschyden seynd/derowegen so bald sie haben verrichtet/was sie anderen von Rechts wegen schuldig seynd / so ertheilen sie das übrige alles den armen Seelen dermassen freygebig / daß sie jhnen gantz nichts

behal-

behalten / welche Lieb dann der All-
mächtige GOtt nit allein hundertfäl-
tig/sonder auch mit vil grösserem Lohn
zubelohnen pfleget.

Es erzehlet Dionysius Carthusianus,
daß die H. Jungfrau Gertrudis mit
höchster Lieb alle ihre Genugthuung
den Seelen in dem Fegfeur zu schen-
cken pfleget: damit sie aber solche Ge-
nugthuung wol anwenden möchte / so
bate sie GOtt / daß er solche Seelen
benennen wolte/ welche am allerschwä-
risten gepeyniget werden. Wie nun
GOtt ihr Bitt annambe/also ließ sie
vom Betten und Ubung allerley Buß-
wercken nie ab / biß sie alle die jenige
Seelen errettete/welche ihr GOtt be-
nennet hätte. In disen Wercken der
Liebe thäte die gottseelige Jungfrau
veralten: Aber kurtz vor ihrem Todt
wurde sie vom Teuffel dermassen an-
gefochten/daß sie auch zum öffteren bey
sich selbst sagte: O ich elendes Mensch/
jetzt sterb ich ohn alle Genugthuung
dahin / welche ich für meine Sünd
schuldig bin/ weil ich alles das jenige /

was ich bißhero gethan/anderen Seelen geschenckt hab. Ach wie werde ich armes Mensch in dem Fegfeur nit gemartert werden? In mitten solcher Angst erscheinet ihr Christus ihr Bräutigamb/und spricht: was ist das/ Gertrudis / daß du dich also bekümmerst? Ich bekümmere mich HErr/ sagt sie/daß ich anjetzo sterbe/ vñ nichts hab/womit ich meine Schuld bezahlen könne: dann was ich gehabt / das habe ich alles den Abgestorbnen geschencket. Mein Tochter Gertrudis / sagt Christus widerumb/ damit du sehest / wie angenemb mir dein Lieb geweßt sey/ welche du gegen den armen Seelen erwisen hast/ so schenck ich dir zur Belohnung alles das jenige / was du für deine Sünden schuldig bist. Uber dises/ weil ich vor Zeiten für ein weniges hundertfältigen Lohn verheissen/so will ich anjetzo mein Hand erweiteren/und dich in der himlischen Seeligkeit mit einer vil stattlichern Glory begaben/will auch verschaffen/daß dir alle die jenige Seelen/welche du erlöset/

bey deinem Todt beystehen / vnd dich hernach mit grossem Triumph in den Himmel begleyten sollen.

5.

ANdere seynd zum dritten mit einem solchen Eyffer der Seelen entzündet / daß sie der Seelen in dem Fegfeur / als welche nunmehr in einem sichern Stand seynd / gantz vergessen / sondern alle jhre Werck für die jenige auffopffern / welche in Todtsünden stecken / für welche sie dann embsig bitten / daß sie Gott bekehren / vnd widerumb zu Freunden annemmen wölle. Dises ist freylich wol ein Werck grosser Liebe / vnd mächtiges Verdiensts : doch ist es mit dem jenigen / was wir bißhero gesagt / nicht zuvergleichen / massen dann solches GOtt der Allmächtig selbst den Beltrandum, auß dem Orden deß H. Dominici, gelehret hat. Es pfleget diser Mann den Seelen im Fegfeur gantz vnnd gar zuvergessen / vnd bloß für die jenigen zu betten / die da in Todtsünden steckten. Als er nun deßhalben von einem befragt wurde / gab

er zur Antwort: Die Seelen in dem Fegfeur seynd jhrer Seeligkeit versichert/ die aber in Todtsünden stecken / die stehẽ noch in höchster Gefahr. Darauff sagte der ander: wie wann dir 2. arme Menschen begegneten/ deren der eine gantz gesund / der ander aber an seinem Leib allenthalben verwundet wäre/welchem auß disen beyden woltest du helffen? Dem jenigen/ sagt er/ der jhme selbst nit helffen kunte. Solche Menschen seynd die Seelen im Fegfeur / antwortet der ander wider / als welche keinen Mund haben / mit welchen sie bettẽ/ keine Händ/ mit welchen sie arbeiten können. Die Lebendige hergegen haben einen Mund / mit welchen sie jhre Sünd beichten/ sie haben Händ/mit welchen sie Buß thun / vnd also die Seeligkeit erlangen können. Dises/wiewol kräfftige Bedencken/bewögte den Menschen nicht/biß jhme bey nächtlicher Weil ein gantz erschröckliches Gespänst erschine/vnd jhme mit einem Spieß/welchen es in der Hand hatte/ den Todt trohete / durch

wel-

welches er dann dermassen erschröckt wurde / daß er nicht allein die gantze Nacht ohne einigen Schlaf zubrachte / sondern auch seine Mainung verändert / vnd hinfüro für die Seelen zum öfftern opfferte / vnnd mit weinenden Augen bettete. Allhier ist meines Erachtens wol znmercken / daß man mit einem einigē Werck zugleich den Seelen in dem Fegfeur / vnd auch den jenigen / die in Todtsünden stecken / dienen vnd helffen könne / den Verstorbnen zwar durch die Gnugthuung / derē die / so in Todtsünden stecken / vnfähig seynd / disen aber mit der Imperation oder Erlangung / indeme man jhnen nemblich von Gott solche Gnad / vnnd innerliche Bewögung erlanget / krafft welcher sie von Sünden auffstehen / vñ Buß thun; dahero ist an etlichen Orthen ein gewaltig schöner Gebrauch / daß man Abends mit einem Glöcklein auff der Gassen herumb gehet / vnd das Volck bittet / daß es so wol für die jenige / so in Todtsünden seynd / als für die Seelen im Fegfeur bettē wölle / gleich-

samb wolte man hierdurch andeuten / vnnd zuverstehen geben / daß man zugleich / vnd mit einer Mühe / so wol disen / als jenen helffen könte. Eben dises können auch thun / die da Meß lesen / betten / Allmusen geben / ꝛc. Umb den Wolstand der Römischen Catholischen Kirchen / vmb Frid zwischen Christlichen Fürsten / vmb glückliche Außgang eines gewissen Vorhabens / vmb glückseelige Reyß / Schiffahrt / vmb Erlangung eines leiblichen Erbens / ꝛc. Dan dise Sachen könen sie so wol zu jetzt besagtem Intent, als für die arme Seelen auffopfferen / ja sie werden vil eher das jenige / was sie begehren / erlangen / indem sie zugleich GOtt ein angenemes als da ist die Barmhertzigkeit gegē den armen Seelen / üben / vnd jhnen also Fürbitter / nemblich alle die jenigen Seelen / so sie erlösen / werden zuwegen bringen. Und zwar ist es sehr wol zubedencken / daß der meiste Theil obbesagter Sachen aller Genugthuung vnfähig seynd / da hingegen die Seelen derselben mit jhrem höchsten Nutzen geniessen können.

Gleicher Ursachen halben köñen die jenigen der Verstorbnen jngedenck seyn/welche auß angeregter Mainung eintweders Meß lesen/oder aber andere gute Werck zu Ehren der Himelkönigin/deß H. Antonij von Padua/der Englen/vnd anderer Heiligen verrichten lassen: dann durch Ubung dergleichen Werck/sagt man Gott Danck für die jenige Gnad/mit welcher er erstgedachte Heiligen hie auff Erden begnadet hat/vnd für die Glory/welche er ihnen anjetzo im Himmel ertheilet: darnach geben wir auch zuverstehen / daß wir vns ob der Heiligen Glückseeligkeit höchstens erfreuen. Nun aber ist in dem guten Werck noch übrig die Genugthuung / deren die Heiligen nit bedörffen / als welche allbereit von allē Schulden entlediget worden: dahero kan dieselbe zugeeygnet werden den armen Seelen/ mit angehengter Bitt / daß eben die jenige Heiligen / die wir ehren / deroselben wöllen eingedenck seyn. Auß disem mercken wir nun/daß wir vns zugleich / vnd auff einmahl/ so

wol

wol die Seeligen im Himmel / als die Seelen in dem Fegfeur zu Freunden machen / vnd vns beyder Schutz vnd Schirm nit vergebens tröstẽ kōñen. Wurde der jenige nit billich für einen Tyrannen gehalten werden / welcher dem armen Volck durchauß nit wolte zu Hülff kommen / da er es doch gar leicht vnd mit schlechter Mühe thun könte? Ich lebe der gäntzlichen Hoffnung / daß hinfüro keiner mehr werde gefunden werden / welcher die Hand nit anlegen / vnnd den armen Seelen tröstliche Hülff leysten werde.

U.

Ungehorsamb.

AUß der Cistercienser vnd Franciscaner Histori ist bekañt / daß ein Ordens-Persohn zum Fegfeur verordnet worden / weil er mit vngestümen Bitten den Diaconat herauß gepresset.

W.

Unordenliche Wahl.

MAn liset / daß die Mönch eines gewissen Closters jhrem krancken vnd nunmehr sterbenden Abbten die

Er-

Erwöhlũg eines Successoris oder Nachfolgers frey heimbgestellet. Der gute Mann / ob er zwar sonsten eines Exemplarischen Lebens / vnd zugleich eines hohen Verstands ware / nichts desto weniger wurde er von gar zu grosser Neygung zur leiblichen Freundschafft dahin bewögt / daß er solche Würde seinem Enickel einem / welchen er von Jugend auff in dem Closter wol erzogen hätte / ertheilet: dannenhero beruhete der gantze Irrthumb deß sterbenden Abbts allein in dem / daß er jhme seines Enickels Beförderung mehr / als deß Closters Wolfahrt / hatte lassen angelegen seyn. Diser jetzt gemelte Abbt hatte noch bey Lebszeiten im Brauch / sich vnderweilen an einen sehr lustigen Orth zuverfügen / vnnd sich daselbst / theils in Anschauung allerley schönen herfür wachsenden grünen Pflãntzlein / theils mit dem sanfft-rauschenden Wasserbruñen zuerlustigen. Gleichen Brauch hielte sein Successor vnd Enickel auch: vnd sihe einsmahls hörte er auß dem Bruñ ein klägliche Stimm /

die

die da zum öfftern schrye / wehe mir / wehe mir: Auß Beschaffenheit deß kläglichen Heulens vermercket er / daß es die Stimm seines verstorbnen Vetters wäre: fasset jhm derowegen ein Hertz / fragt jhn / wer er sey / vnd was Ursachen er also kläglich lamentierte? Ich / antwortet er / bin dein Vetter / vnd deinetwegen / daß ich dich nemblich zu einem Abbt / vnd meinem Successore ernennet / muß ich allhier in dem Feur gepeyniget werden. Damit du aber die Grösse diser meiner Peyn erkennen mögest / so wirff alsbald einen messingen Leuchter in diß Wasser. Es geschahe / vnnd sihe / alsbald thäte der Leuchter in dem Wasser / als wie das Wax in dem Feur zerschmeltzen. In vita Illust. Vir. Ord. Cisterc.

Z.

Gar zu strenge Zuche.

IN einem Closter Cistercienser Ordens starb einsmals ein Abbt / welcher zwar eyfferiger / aber doch gegen den Seinigen ein gar zu strenger Mann ware. Als nun seinen Todt die H.

Ludgardis verstanden / welche ihrer Heiligkeit halber / er allezeit sonderlich geliebt hätte / wurde sie gantz traurig vnd betrübt/fienge an bey dem HErrn mit Fasten / vnd allerley Leibs-Casteyungen anzuhalten / daß er doch die Seel deß Abbts auß dem Fegfeur erlösen wolte. Bald wurde jhr geantwortet/sie solte nur guts Muths seyn/ sein Seel soll jhres Gebetts halber gar bald der ewigen Ruhe theilhafftig werden. Aber die H. Ludgardis hielte auß grosser Liebe gegen jhrem Nächsten ferrner an / da sie GOtt je einer Tröstung würdigen wolte / so solte er solche der Seelen in dem Fegfeur erweisen/ er wäre derselben der Zeit gantz nicht fähig / wolte auch mit Weinen nit eher nachlassen, biß sie wisse/daß die Seel ihrer Peyn befreyet wäre. Was wolte der einige HErr thun? Er könte sein vilgeliebte vnd hochbetrübte Dienerin nicht weiter betrüben thut derowegen alsbald die Seel ihrer Peyn erledigen/stellet ihr sie dar/vnd sprach: Da hast du die Seel / für welche du

so embsig gebetten hast. Bald fiel Ludgardis auff seine Knye darnider / saget GOtt für die erwisene Wolthat Danck/der Verstorbene aber Ludgardi seiner Fürbitterin. Hernach erscheinet er ihr zum öffteren in grosser Klarheit/deutet ihr vnder anderen an/ daß er gantzer eylff Jahr in dem Fegfeur hätte büssen sollen/ wann sie nicht so kräfftig für ihne gebetten hätte. Surius 16. Junij, am 4. Capitel / im Leben der H. Ludgardis.

Gar zu linde Zucht.

1. Gesicht.

EIn Engelländischer Religios sahe in seiner wehrenden Verzuckung einen Geistlichen Prælaten im Fegfeur/ welcher jetzt im Feur / jetzt in einem Bad mit Schwefel vnnd Bech vermischt/grosse Marter leydet. Als er aber befragt ware / warumb er also gepeyniget wurde / gab er zur Antwort: Ich werde so streng geplaget wegen meiner Underthanen Sünden/ welche ich auß eytler Forcht nicht gestrafft habe / damit ich nicht meines

Ambts entsetzet wurde. Carthusianus de 4. Noviss. art. 47.

Zartling.

2. Gesicht.

JCh sahe/ spricht gemelter Mönch/ an dem angedeuten Orth/ wie etliche feurige Kohlen ohne Underlaß in dem Maul vmbweltzenden/ dieweil sie zarte Kräuter/ Spetzerey/ vnd allerley Ops/ Lust halber genossen.

3. Gesicht.

JCh sahe/ sprach er ferrner/ etiliche frome Religiosen bittere Schmertzen außstehen/ daß sie ab jhrer zierlichen Händ vnd Finger ein Wolgefallen gehabt.

4. Gesicht.

JCh sahe einen Soldaten einen Falcken tragen/ welcher jhme die Händ jämmerlich zerrisse/ dieweil er sich mit der Falcknerey zu sehr erlustiget hätte.

Seelen-Hülff /

Das ist:

Mittel / die lieben armen Seelen auß dem Fegfeur zuerledigen.

Das erste Mittel.

Meß-Opffer.

I.

EIn Jüngling / mit Namen Juna / war in einer Schlacht von dem Feind nicht allein tödtlich verwundet / sonder auch endlich gar von dem Feind gefangen worden. Sobald man nun jhm seine Wunden geheylet / schluge man denselbigen in die Eysen / doch mit vnverhofftem Außgang: dann ob dieselbige schon niemand aufflösete / so löseten sie sich doch selber auff / vnd fielen jhm von den Füssen. Man legte jhm sie zwar zum öffteren widerumb an / aber wie zuvor / seynd sie von seinen Füssen ohne iemands Hülff herab gefallen / also wurden sie noch zum öfftern durch vnsichtbare Händ zerbrochen. Sein Herr verwunderte sich zum höchsten / fragete

derowegen den Gefangnen durch was für ein Kunst er solches zuwegen bringe: durch keine/antwortet er / sondern ich hab einen Bruder/der ein Priester ist / welcher ohne allen Zweiffel das Opffer der H. Meß für mich zum öfftern auffopfferet/dieweil er nit anderst vermeynet/als daß ich neben anderen in der Schlacht gebliben sey. Ich zweiffle gantz nicht / wann ich in der Schlacht gebliben/vnd in das Fegfeur kommen wäre/ daß er mich allbereit darauß erlediget hätte. Er ward einem anderen Herzn verkaufft / aber was für ein Gnad er bey dem vorigen genossen/ eben derselben genosse er bey dem anderen auch/indeme jhme gleichfalls die Ketten allezeit von den Füssen fielen / weil man derowegen vermerckte / daß diser Mensch von keinen Ketten vnd Banden könte gebunden bleiben / wurde jhm frey gestellt/ob er sich wolte ranzioniren? Er nimbt die angebottene Gnad an/ verbirget sich / ziehet darvon / kombt zu seinem Bruder/ erzehlet jhm alles das jenige/ was jhme

ihme so wol in seinem Wolstand / als in seinem gehabten Unglück begegnet wäre / vermerckt also endlich / daß jhme eben dieselbige Täg die Band am allermeisten auffgelöset worden / an welchen sein Bruder das Ambt der H. Meß für jhne gehalten hätte. Beda l. 4. Hist. c. 22.

2.

ES ist einmahls einer von den Persianern gefänglich eingezogen / vnd in ein gewisse Gefängnuß / so man Letten / das ist / die Vergessenheit zu nennen pflegte / geworffen worden. Dann niemand wurde auß derselbigen entlediget / biß er gestorben war. Wie jhn dann seine Elteren allbereit für todt hielten / liessen sie Jährlich das Opffer der H. Meß dreymahl für jhn auffopffern. Das vierdte Jahr macht er sich auß der Gefängnuß ledig / kombt in sein Vatterland / wird von den Seinigen nicht als ein Flüchtiger / sonder als ein Neu-erstandener empfangen. Als jhm nun die Seinige / nach beschehner Glückwünschung anfiengen

zuerzehlen / was für ein grosse Sorg sie seiner Seelen halber gehabt / vnd wie sie Jährlich das Opffer der H. Meß für ihn dreymahl / als nemblich an der H. drey König Tag / an Ostern vnd Pfingsten / auffopffern lassen / erinneret er sich gleichfalls / vnd fanget an zuerzehlen / wie ihne eben dieselbige Täg in seiner Gefängnuß ein gewisser mit grossem Schein vmbgebener Mensch befreyet / vnd von seinen Banden erlediget hab / da er doch die andere Täg in gefänglicher Verhafft verbleiben müssen. Baron. Tom. 8. An. 614.

3.

Als in einem Bergwerck die Berghauer ihrer Arbeit gantz fleissig oblagen / geschahe es / daß ein mächtiges Stuck von dem Berg einfiele / vnd sie alle miteinander begrube / einen allein außgenommen / welcher sich etwas ferrner in ein gewisse Crufft gelassen hatte / auß welcher er gleichwol nicht widerumb zuruck könte herauß kommen / weilen der Eingang in dieselbe gantz verfallen war. Deß guten Mañs

Weib

Weib wolte die Unkosten / welche sie sonst auff die Begräbnuß hätte wenden müssen/jhme gleichfalls zu Gutem angelegen : Läßt derowegen vnderschydliche Messen für jhn auffopffern/ theilet auch noch zum Uberfluß täglich vnder dem Seel-Ambt Brodt/Wein/ vnd ein gewisse Wachskertz auß.

Als sie nun einsmahls in die Kirchen gieng/ vnd dem Seel-Ambt/welches für jhren Mann gehalten wurde/ wolte beywohnen / begegnet jhr der Teuffel in Menschlicher Gestalt/ gabe vor / daß das Ambt allbereit fürüber wäre. Nach fast verloffenem Jahr / indem man nahe bey dem zuvor verfallenen Orth widerumb auffs neue anfieng zu graben/ höret man ein gantz klägliche Stimm/welche gantz flehentlich bate/daß man an demselben Orth nit graben/vnd also einen neuen Fall verursachen wolte. Derowegen fahet man an auff einer andern Seyten zugraben / vnd machet dem armen verfallenen Menschen ein Loch/durch welches er/ mit aller Umbstehenden höch-

sten Verwunderung/ nit allein vnver-letzet/sonder auch gantz schön/vnd wol-gestalt herfür kroche. Als er nun gefragt wurd/ welcher Gestalt er doch so vil Monat sein Leben hätte fristen können/ gab er zur Antwort/ daß jhme das gantze Jahr über/ausser drey Täg ein Kertzen/ ein Brodt / vnd ein Krug Wein wäre gebracht worden. Wer aber der jenige gewesen/der jhme in diser Noth so getreu gedienet / könne er nit wissen. Das Weib gedenckt der Sachen etwas fleissiger nach/ hält ein Zeit gegen der anderen / vermercket endlich / daß das jenige Allmusen jhrem Mann sey zu Gutem kommen/ welches sie für jhne in der Kirchen pflegte auffzuopfferen. Petrus Cluniacensis, lib. 2. mirac, cap. 2.

Auß dergleichen Exempel schliesset der H. Gregorius / daß dises Opffer ein sonderbare Krafft habe die Band deß Fegfeurs auffzulösen.

4.

ES ware die Schwester deß H. Malachiæ, Bischoffs in Irland/ todts ver-

verfahren/ vnd sihe/ etlich wenig Täg nach jhrem Todt höret der Bischoff ein Stimm/ die jhn berichtet/ sein Schwester stunde in dem Vorschopff der Kirchen/ vnd sey schon ein gantzes Monat verflossen/ daß sie auch nicht einigen Bissen Brodts gekostet habe. So bald der Bischoff vom Schlaff erwachet/ erinnert er sich/ daß eben allbereit so vil Zeit verflossen wäre/ innerhalb welcher er kein eintzige Meß für seine Schwester gehalten hab. Fahet derohalben dasselbige/ was er ein Zeit lang vnderlassen/ wider an zu üben/ vnnd zwar nicht ohne Nutzen/ seytemahlen kurtz hernach sein Schwester allbereit auff der Kirchschwell/ doch in einem schwartzen Kleyd/ gesehen worden. Der Bischoff fahret mit seinem angefangenen Meß-halten jmmer fort/ vnd sihe/ sein Schwester läßt sich in einem weißlechten Kleyd zwar schon in der Kirchen/ doch noch etwas fer̃ von dem Altar sehen/ biß sie endlich den anderen Tag hernach in einem gantz weissen Kleyd/ mit einer schönen weissen

Gesellschafft vmbgeben/gar biß zu dem Altar hinzu tratte/ welches dann dem H. Malachiæ ein gewissen Zeichen war/ daß sie / Krafft der gehalten Messen/ von der Straff deß Fegfeurs erlediget/ vnd in die Zahl der seeligen Außerwöhlten GOttes wäre versetzt worden. Surius, den 5. Tag Novemb. c. 6.

5.

ALs Fr. Joannes von Aluernia einsmahls an aller Seelen Tag mit sonderer Andacht Meß gehalten / hat er den himmlischen Vatter vnder der Wandlung/vmb seines Sohns / vnd vmb dessen am Creutz vergossenen Bluts willen gebetten/daß er doch die Seelen auß dem Fegfeur erlösen wölle. Unnd sihe / eben denselben Augenblick sihet besagter Geistlicher vnendlich vil Seelen/als helle Feurfuncken auß einem brennenden Ofen / in den Himmel steigen. Antoninus 3. part. tit. 24. cap. 8. §. 15.

6.

ALs einer für die Abgestorbene Meß lase/ vnd sagte: Agnus Dei, &c, dona

cis

eis requiem, das ist / O du Lamb GOttes / rc. verleyhe jhnen die ewige Ruhe / höret er von weitem ein Stimm / die da schrye / vnd sprach: Eylet / eylet / kombt / laßt vns den Friden nemmen / dann die Meß gehet zum End. Eben zur selben Zeit wurde er verzuckt / vnd sahe ein vnzahlbare Mänge der Seelen / die hinzu giengen / vnd den Friden empfiengen: nach solchem giengen sie wider zuruck / vnd ermahneten die andern Seelen / daß sie eylen solten / ehe die Meß vollendet wurde. In solcher Verzuckung blib gedachter Priester / mit höchster Verwunderung alles Volcks / von der Zeit der Prim an / biß auff die Non. Als er wider zu sich selbst kame / vollendet er die Meß / hernach wurde er von dem Abbt gefragt / was er doch gesehen? Er erzehlet es / vnd kurtz hernach stirbt er mit grosser Aufferbauung. Hierauß kan man nun mercken / obwol die Christliche Kirch geordnet / daß in dem Seel-Ambt kein Frid für die Lebendige begehret / sonder GOtt gebetten wird / daß er sol-

 chen

chen den Verstorbenen verleyhen wölle. Cantiprat. l. 2. c. 53.

7.

ES wird geschriben / daß einmahls ein Priester bey seinem Bischoff angeklagt worden / daß er nur stäts Seelmessen lese / darumb jhm dann das Meßlesen gäntzlich eingestellt worden. Als aber der Bischoff hernach einsmahls über den Freythof gieng / sihe / da stunden die Todten / jeder mit seinem Handwerck-Zeug auff / fiengen an jhme zu trohen / vnd vndereinander selbst zureden / sprechend: Diser ist derjenige Bischoff / welcher vns für sich selbst nit allein keine Hülff leystet / sonder auch noch den guten Priester / von deme wir bißhero vil Gutes empfangen / verhindert; wird er sich nit bessern / solle er bald an vnseren Reyen vnd Todten-Tantz geführet werden. Der Bischoff wurde durch dise Betrohung erschröckt / stellet dem Priester das Meßlesen nit allein widerumb frey heimb / sondern thäte sich auch selbst vmb Erledigung derselben Seelen

len mit allem Ernst bewerben. Ho-
mo 2. speculi, dist. 9. c. 185.

8.

Nachdem der H. Nicolaus von To-
lentin / zum Priester geweyhet
ward / pfleget er mit grosser Andacht
für die arme Abgestorbene / so in dem
Fegfeur seynd / zu bitten / vnd sonder-
lich nahme dise sein Andacht zu / da er
in der Wüsten zu Valimanesse / nahet
bey Pisa gelegen / wohnete: welche
mitleydenliche That also von den See-
len selbst erkennet worden / daß eins-
mahls im Namen ihrer aller / eine vn-
der jhnen absonderlich ihr grosse Noth
jhme anzuzeigen erwöhlt / vnnd zuge-
schickt worden / welche von dem heili-
gen Mann durch die H. Meß Hülff
begehren solte. Die abgestorbne Seel
gieng auff einen Sonntag in der
Nacht / nach vollendter Metten / da er
seinem Brauch nach dem Gebett obla-
ge / zu ihm / vnd hat ihn bey seinen Na-
men genennet / vnd zu jhm gesagt: du
Mensch GOttes / sihe mich an; als
sie der H. Mann angesehen / hat ers

nit gekennet/ wiewol er sie in dem Leben gekennt hätte/ so hat er letztlich gefragt / wer sie wäre? Sie antwortet jhm / ich bin der Pellegrim von Ausiniense/ der in Lebszeiten in diser Wüsten dir hat pflegen zu dienen / nun bin ich todt / vnd befinde mich mit grosser Anzahl Seelen in grosser Peyn / vnd bin von gemelten Seelen geschickt worden/von dir Hülff zubegehren/damit du vns mit deinen H. Messen vnd Opffer auß disen Martern vnd Peynen/ mit welchen wir geplagt seynd/ erledigen wöllest/ welches / wann du thun wirst/werden wir erlediget. So antwortet der H. Nicolaus: Mein Erlöser wölle euch durch die Verdienst seines kostbarlichen Bluts/ mit welchem jhr seyt erkaufft worden/gnädiglichen helffen vnd erlösen / mein lieber Bruder/dieweilen es Morgen Sonntag ist/darff ist kein Meß für die abgestorbne Seelen lesen / dieweilen ich auch muß das Sonntägige Ambt singen. Als die arme Seel dise Wort höret/ hat sie erbärmlich zu jhm gesagt:

Komb/

Komb/ komb/ Ehrwürdiger Vatter / vnd sihe/ ob dir gebühret / daß du vns dein Hülff/ so wir von dir also erbärmlich begehren / abschlagen thust. Ich bitte dich/ du wöllest mir nit verwaigeren/ was wir von dir begehren / vnnd als sie diß redete / hat sie jhn gebetten/ er wolle doch ein wenig mit jhr gehen / vnd führet jhn auff ein Seyten der Wüsten/ allda der H. Mann ein grosse Anzahl Seelen / die in einem grossen Feur brenneten / gesehen / welche alle zugleich mit erbärmlichen Gebärden gebetten/ er wölle doch für sie Meß lesen/ sintemalen vil vnder jhnen wurden erlöset werden ; als der H. Mann das grosse Elend gesehen/ hat er ein so grosses Mitleyden gehabt / daß er in jhrer Gegenwart vil Zäher vergossen/ mit Versprechen/ er wolte thun / was sie von jhm begehren / er ist widerumb ins Closter gangen/ vnd hat dise Sach dem Priori offenbahret / vnd jhn gebetten/ er wolle jhm doch erlauben/ daß er möchte denselben Tag für die gemelte Seelen Meß lesen / auff welche Bitt

jhme der Prior gesagt / es soll jhm nit allein für denselbigen Tag / sonder so lang es jhm belieben wurde / erlaubt seyn. Als er solche Erlaubnuß bekommen / hat der H. Mann denselbigen Tag/vnd vil andere/ mit solchem Eyffer vnd Inbrünstigkeit/auch Vergiessung viler Zähern / Meß gelesen / vnd offt gantze Nächt für die Seelen im Gebett zugebracht / vnd die Meß vnd Fürbitt deß H. Manns seynd so kräfftig gewesen/ daß acht Tag darnach jhme widerumb der gemelte Pellegrim erschinen ist / vnnd gesagt / die grosse Zahl der Seelen/ die er gesehen hätte/ wäre auß jhrer Peyn durch seine Messen vnd Gebett erlediget / vnd daß er im Namen jhrer aller jhme grossen Danck zu sagen / kommen wäre.

9.

ES ware in Sachsen / in der Statt Paterborn/in dem Closter St. Peter vnd Paul genannt/ein Mönch/der hieß Vamantius / welcher / als er betrachtet/ wie groß die Schmertzen vnd Müheseeligkeiten der armen Seelen in

in dem Fegfeur wären; hat er sich so starck über sie erbarmet / daß er zu Erledigung derselben GOTT dem Allmächtigen stäts in seinem Gebett anruffte / vnd sonderlich in der H. Meß / damit er sie von gemelter Peyn erledigen möchte / die Seelen haben dises sein jnbrünstiges Gebett / daß er von Grund seines Hertzens auß tragender Lieb vnd Mitleyden hatte auffgeopffert / mit danckbarem Gemüth angenommen / vnd einsmahls zum Zeichen / daß vil Seelen durch sein Gebett vnd H. Messen erlediget wären worden / als er nach der letzten Collecten vnnd Gebett in der Meß / wie allezeit der Brauch ist / das Requiescant in Pace sprache / das ist / sie ruhen im Friden / so ist ihme von den Seelen selbst zweymahl geantwortet worden: Amen, Amen. Und obwol er über die vnzahlbare Stimmen / die jhme also antworteten / zum theil etwas erschrocken / vnd sich entsetzet hatte / doch ist es ein Ursach gewesen / daß er darnach mit noch grösserer Andacht vnnd Lieb für sie

Meß

Meß lesen thäte. Henricus Granata, dist. 3.

Das anderte Mittel.
Indulgentz oder Ablaß.

I.

WAnn einer den Seelen mit dem Ablaß helffen will / muß er einen grossen Glauben auff den Ablaß haben/ vnd selben hoch achten: Als welcher eines vnermäßlichen Werths/vnd GOtt dem HErrn sehr angenemb ist/ wie in dem Buch der Ofenbahrung der H. Brigittæ von einer gewissen außländischen Frauen gelesen wird / welche/als sie zu Rom kranck lage / sprach sie einmahls lachend / in Gegenwart der H. Brigittæ: Man sagt/ an disem Orth sey Nachlassung der Schulden vnd Peyn; vnd GOtt ist zwar nichts vnmöglich; aber ich erfahre/daß ich jetzund Peyn genug leyde. Den andern Morgen hörte die H. Brigitta ein Stim/welche zu jhr also sprache: Geliebte Tochter / dises Weib ist mir angenem / so wol wegen jhres guten Lebens/ daß sie führet/als auch weilen sie

jhre

jhre Töchter in meinem Dienst aufferzogen. Aber nichts destoweniger muß sie durch dise Kranckheit jhre vorbegangene Sünd bezahlen vnd büssen / sage jhr / daß der Ablaß der Kirchen zu Rom vor meinen Augen mehrer gelte vnd vermöge / als man vermeynt: dann sintemahlen die Genugthuung oder Bezahlung mit der Schwärheit vnd Zahl der Schulden correspondiren vnd übereins kommen muß / die Schulden aber so vil / vnd so schwär seynd / also geschicht gemeiniglich / daß die Menschen in so kurtzer Zeit / als sie leben / all Schuld nit bezahlen / noch für selbige genug thun könten / aber durch Krafft deß Ablaß wird eintweders die gebührende Straff gantz vnd gar verzyhen / vnd außgelöscht / oder aber etwas gemindert vnd verkürtzt / vnnd den jenigen / so von disem Leben mit wahrer Reu vnd Leyd abscheyden / vnd den Ablaß erlanget haben / werden nicht allein alle jhre Sünden / sondern auch die Straff / welche sie für selbe hätten müssen außstehen / nachgelassen / vnd

ver-

verzyhen / derowegen ermahne vnnd sag diser Krancken / daß sie in jhrer Kranckheit Gedult trage / ich wöll jhr schon geben / was zu jhrer Seel Seeligkeit gedeylich vnnd nutz seynd wird. Lib. 6. cap. 102.

I.
Valor vnd Werth deß Ablaß.

ES hatte Fr. Bertholdus von dem Pabst Gewalt überkommen / daß er etlicher Täg Ablaß ertheilen könte / alle den jenigen / die seine Predigen hören würden. Einsmahls geschahe es / daß er seinen Zuhörern 10. Täg Ablaß ertheilete: Nach verrichter Predig kom̃t zu jhm ein armes Weib / begehret von jhm ein Allmusen. Er antwortet jhr mit hertzlichem Mitleyden: Mein Schwester / ich hab weder Gold noch Silber / noch etwas anders auff diser Welt / daß ich dir geben kunte / was ich aber habe / das gib ich dir: Im Namen deß HErrn schenck ich dir zehen Tag Ablaß / welche du verdienet / dieweil du das Wort GOttes von mir gehöret hast. Gehe derowegen alsbald

zu dem Wechsler/vnd laß solchen Ablaß wögen/was er dir nun darfür geben wird/dessen gebrauche dich zu deiner Nothturfft. Das gute Weib gehorchte einfältig/gehet zu dem Wechsler/erzehlet jhm das jenige/was jhr befohlen worden. Er fieng an den Ablaß deß Paters zuverlachen / doch fragte er schertzweiß/was sie darfür begehre? so vil/spricht sie/als er wögen wird. Der Wechsler wird etwas lustigers/nimbt die Waag in die Hand / vnd legt auff die eine Seyten ein Julier / das ist nach vnser Müntz zehen Kreutzer. Das Weib spricht über die ander Waagschüssel den Ablaß auß / vnd sihe / alsbald sancke dieselbe vndersich/ darauff der Julier lage/stige übersich/gab also zuverstehen/daß der Ablaß weit schwärer wäre. Der Wechsler laßt das Schertzen bleiben/entsetzt sich ob disem nit wenig / leget allezeit einen Julier nach dem andern zu / biß er ein solche Summa machet / mit welcher dem armen Weib könte geholffen werden / alsdann stund erst die Waag recht ein.

Auß disem/was gesagt worden/ sollen wir billich ermuntert werden/den Ablaß hoch zu schätzen/ vnd vns befleissen/ daß wir denselben so wol für vns/ als für die Seelen deß Fegfeurs erlangen/ vnd nit allein vns/sondern auch die liebe Seelen auß so schwärer Peyn erretten kōnen. Und gewiß/wer will den jenigen nit für einen Tyrannen halten/ welcher ein so leichte Mühe fliehen will/ sonderlich wann vns die Abgestorbene eintweders mit Blut-oder mit Freundschafft/oder auff andere Manier vnd Weiß verwandt seynd. Franciscaner Chronick/ Parte 2. cap. 15.

Das dritte Mittel.

Die heilige Communion.

SUrius beschreibt in dem Leben deß H. Theodorici Archimandritæ, als jetzt besagter Diener GOttes einen Menschen wöllen communicieren/ so auff deß Käysers Phocæ Befelch in gefänckliche Hafft gezogen worden/ daß er gebetten/man wölle vnderdessen den Gefangenen von seinen Banden entledigen/hab er gleichwol nichts erhalten.

ten. Aber sihe/ was er von den Menschen nit erlangen können/ das hat er von GOtt erbetten/ sintemahlen dem Gefangenen die Ketten under währender Communion also von den Füssen herab gefallen/ daß er frey stehen und gehen mögen. Da hast du/ andächtiger Leser/ ein Zeichen von Prob dessen/ was mit den Seelen geschihet/ wann für sie Meß oder heilige Communion auffgeopffert wird.

Das vierdte Mittel.

Fürbitt der Heiligen GOttes.

I.

Als Robaldus/ ein Dominicaner/ einsmahls auff dem Altar unser lieben Frauen für einen abgestorbenen Bruder Meß gelesen/ erschine jhme die Mutter GOttes/ unnd truge die Seel deß Verstorbnen in den Armben/ sprechend: Sihest du allhier deinen Freund/ für welchen du Meß liesest? Nach vollendtem Ambt gehe zu dem Prior, und zeige jhme an/ was du gesehen hast. Als aber Roboaldus still schwige/ wurde er deß anderen Tags

 glei-

gleicher Gestalt auffs neu ermahnet / aber doch mit gleichem Außgang. Den dritten Tag erscheinet sie mehrmalen / vnd mit jhr der H. Dominicus / welcher / als er der seeligisten Jungfrauen Klag verstanden / dem Roboaldo seinen begangenen Ungehorsamb ernstlich verwise / also ist endlich die Liebe der gütigisten Mutter gegen den armen Seelen an Tag kommen. Ferd. de Castiglio, Part. 1. Hist. Dom. l. 1. c. 14.

2.

Auß Petro Damiani l. 3. Ep. 10. hat man so vil / daß am Festtag der Himmelfahrt gedachter GOttes Gebährerin / auff deroselben Fürbitt / ein solche Mänge der Seelen deß Fegfeurs entlassen worden / daß die Römische Burgerschafft / wie groß sie dazumahl jmmer war / derselben Anzahl nicht zuvergleichen; wie solches Marozia / ein Römerin / so auch das Glück gehabt / vnd erlediget worden / einem frommen / auch dem H. Damiani wol bekannten Priester Joanni / jhrem nächsten Befreunden / geoffenbahret.

3. Noch

3.

Noch denckwürdiger ist / was der Geistreiche Lehrer Dionysius Carthusianus, in der anderen Predig von unser lieben Frauen Himmelfahrt erzehlet: wie sich nemblich eines Verstorbenen Seel gegen ihrem vertrauten Gesellen auff Erden beklagt / daß sie von jhme allerdings verlassen / vnd nit so vil Hülff erlangt / daß jhr neben anderen / in der H. Weyhnacht wäre geholffen worden: daran die seeligiste Mutter Gottes jhrem Gebrauch nach das Fegfeur besuchet / auch Vermög alter Freyheit / vnd auß Bedencken / sie selbige Nacht den Heyland der Welt gebohren / ein grosse Anzahl jhrer Peynen befreyet; hätte derohalben / was biß dato versaumt worden / forthin mit grösserem Fleiß herein zu bringen / damit jhr Heyl doch nit über die H. Oster-Nacht verschobē wurde / daran gleichfalls die Mutter der Barmhertzigkeit das Fegfeur zubesuchen / vnd ein guten Theil der verhafften Seelen loß zu sprechen pflege. Darauß wol abzu-

nemmen / ist auch für sich selbsten gantz glaublich / dergleichen Heimbsuchungen zu disem trostlosen Hauffen / gebe es das Jahr hindurch vil mehr.

4.

JCh habe einen Thumbherrn vnsers Ordens gekennet / spricht Thomas Cantiprat. welcher gegen dem H. Joanne dem Evangelisten ein sonderliche Andacht gehabt. Nach dessen Todt sahe ein anderer desselben Ordens / wie sich der H. Joannes zu der seeligen Jungfrau verfüget / vnd sie / nach erzeigter Reverentz also anredete: Frau / die Seel vnsers Freunds leydet in dem Fegfeur grosse Schmertzen. Komb / laß vns gehen / vnd denselben erledigen. Dises Gebett erhöret die gnädigiste Mutter der Barmhertzigkeit / steiget mit Joanne hinunder / erlöset die Seel auß den Flammen / führet sie endlich in den Himmel. L. 2. Apum. c. 53. §. 12.

5.

WJevil das Gebett der Heiligen den Verstorbnen nutze / erkläret jetzgemelter Author mit einem anderen Exem-

Exempel. Zu Brüssel / einer fürnehmen Statt in Braband / spricht er / ist ein ansehlich Hospital für die armen Krancken zu sehen / in welchem mir ein wolbekannte Dienerin Gottes zu sonderer Andacht den Krancken dienete. Nun geschahe es / daß sie vmb die Stund / welche man die Tertz nennet / auß schwärer Kranckheit starb: doch stunde sie vmb die Vesper-Zeit wider auff / ruffet jhre Gehülffen zusammen / vnd redet in Beyseyn viler Zeugen dise Wort: Wisset / meine Schwestern / daß ich täglich mit sonderer Andacht die aylff tausent Jungfrauen verehret habe / durch deren Hülff ich jetzt von der Peyn deß Fegfeurs entlediget / vnd geheissen worden / mich widerumben zu meinem Leib zuverfügen / damit ich den Menschen könne zuwissen thun die grosse Krafft vnd den mercklichen Nutzen / welcher auß solcher Andacht entspringet; Zum Zeugnuß dessen will ich alsobalden widerumb hinscheyden. Kaum hatte sie dises gesagt / so starb sie wider dahin.

6.

GAntz ansehenlich ist das jenige Exempel / welches Baronius erzehlet: Als eben dises Jahrs der König Dagobertus gestorben war / geschahe es / daß ein fürnehmer adelicher Ritter / mit Namen Autoaldus / über das Sicilianische Meer schiffete / vnd bey einer Insul anländete / in welcher ein alter Einsidler ein H. vnd einsambes Leben führete. Autoaldus verfüget sich zu jhm / fanget mit jhme an von Geistlichen / vnd zur Seeligkeit gehörenden Sachen zu tractieren. Endlich fraget jhn der Alte / ist dir auch deß Königs Dagoberti Leben vnnd Wandel bewußt? Als er Ja geantwortet / fahret der Einsidel weiter fort: wisse / als ich mich vnlängst ein wenig zu Ruhe begeben / vnd meinen durch stäte Buß abgemergleten Leib ein wenig erquicken wolte / daß mir ein alter eyßgrauer Mann erschinen / vnd mir befohlen / daß ich alsbald auffstehen / vnd für den sterbenden König Dagobertum betten soll. Als ich mich nun gantz embsig zum

Ge-

Gebett geschicket / sihe / so sehe ich von ferrne / wie die scheutzliche Teuffel die Seel deß Dagoberti / nicht ohne harte Schläg vnd schimpffliche Wort / über das Meer ins Fegfeur reissen. Underwegens ruffet die Seel deß Königs etliche Heilige an / vnd sihe alsbald thät sich der Himel auff / vnd etliche / so mit klarem Schein / vnnd sonderlicher Schönheit vmbgeben waren / stigen herunder. Ich fragte / wer sie wären? Alsbald antwortet man mir / es wäre der H. Dionysius / Mauritius / vnd Martinus / deren Hülff Dagobertus begehret hätte. Als sie dises gesagt / verfügen sie sich zu dem Schifflein / rissen die Seel auß der Hencker Hände / trugen sie in den Himmel / vnd sangen jenen schönen Verß: Seelig ist der jenig Mann / den du erwöhlet vnd angenommen hast: Herr in deinen Höfen wirder wohnen. Disen Heiligen hatte König Dagobertus ein Kirch eintweders gestüfftet / oder ja gar reichlich begabet: Allhier ist wol zumercken / daß auß sonderer Anordnung GOttes die

Teuffel zu Peynigung der Seelen seynd bestellt worden: dann/ wie wir oben gesagt haben/ dem gemeinen Gesatz nach in dem Fegfeur kein andere Peynigung/ als das Feur selbst seyn solle/ wiewol andere einer anderen Meinung seynd. In der Histori deß Frantzösischen Königreichs/ auff das 647. Jahr.

7.

ALs ein Abbt deß Closters S. Laurentij von GOtt sehr zuwissen begehrte/ wie groß die Verdienst deß H. Laurentij wären/ ist sein Gebett erhöret worden: indem ein Engel ihme in einem Gesicht/ in einem Orth der Erden der Armseeligen/ welche doch auff die Barmhertzigkeit GOttes warteten/ Peyn vnd Marter zeiget. Als der Abbt zweifflete/ was dises wäre/ sihe/ da kame daher ein Levit/ glantzender als die Sonne/ weisser als der Schnee/ mit einer grossen Mänge der Englen begleytet/ vnd erlöset ein Seel auß demselben Feur/ vnd führte sie mit grossem Jubel zu den ewigen Freuden. Da sprach der Engel zum dem Abbten: dieser

ser ist der glorwürdige Martyrer vnd Levit Laurentius / welcher vmb deß Heylands Namen am Freytag die Marter überstanden/vnd hat derohalben von GOtt dise Freyheit empfangen/daß er jede Wochen am Freytag kan ein Seel auß der Peyn deß Fegfeurs erledigen. Greg. Turonensis.

8.

DEr seelige Albertus Magnus / erschine nach seinem Todt gantz glorwürdig seinem Diener Godefrido/vnd sprache zu jhm/gleich wie ich im sterblichen Leben vil auß der Finsternuß der Unwissenheit zu dem Liecht der Warheit geführt/also hat mir/zu Mehrung meiner Glory/dise Freyheit GOtt geben/ daß ich 6000. Seelen durch mein Fürbitt auß der Peyn deß Fegfeurs kan loß machen. Fr. Petrus de Prassia in Vita Alberti, cap. 53.

9.

JCh beschliesse dises Mittel mit einem Exempel/dessen Petrus Sanchez in dem Buch vom Reich GOttes von einem Papagey gedenckt/daß er nemb-

lich underwisen gewesen / die folgende Wörter deutlich außzusprechen: H. Thoma / bitt für vns. Einsmahls geschicht es / daß der Papagey von dem Geyer hinweck genommen wird / weil er dann nit anders gelehrnet / so fangt er an / seinem gewöhnlichem Brauch nach / zu schreyen: H. Thoma / bitt für vns. Und sihe / denselben Augenblick fallt der Geyer todt auff die Erden / der Papagey aber kombt ohn alle Verletzung darvon: mit welchem Exempel dann GOtt der Allmächtige Zweiffels ohn hat wöllen andeuten / vnd zuverstehen geben / wie hoch er die Fürbitt seiner Heiligen zuschätzen pflege.

Das fünffte Mittel.

Gute Werck der Gerechten auff Erden.

§ 1. Das heilige Gebett.

WJe ersprießlich vnser Gebett den Seelen im Fegfeur sey / wird man auß folgendem Exempel leichtlich schliessen vnd abnemmen können. Als einsmahls ein Religios / mit Namen Conradus de Ospida, vor einem Altar

gantz

gantz fleissig gebettet / daß jhme einer / so vnlängst verschyden war / erschinen / vnd gantz freundlich gebetten / wie er jhm zuvor mit gutem Rath beygesprungen / also wölle er jhm auch jetzund mit andächtigem Gebett zu hülff kommen / dann er wär in dem Fegfeur / da er desselben höchstens bedürfftig wäre. Der Fr. Conradus ist nicht faul / bettet alsbald einmahl das Vatter vnser / vnnd den Verß: Requiem æternam, &c. Da erscheinet der Verstorbne / vnd schreyet mit Freuden auff: Ach Vatter / was für ein grosse Linderung hat mir dises dein Gebett zuwegen bracht / ich bitte / daß du dasselbe wöllest widerholen. Er thut es / da begehret der Verstorbne noch jnbrünstiger / daß er nit nachlassen solle: dann vnglaublich groß sey die Linderung / welche er nach dem Vatter vnser empfangen. Fr. Conradus willfahret der armen Seelen / widerholet das Vatter vnser hundertmahl / vnd sihe / alsbald läßt sie sich in grosser Glory sehen / sagt Danck dem jenigen / der sie auß jhrer Peyn

 erle-

erlediget hat. Barthol. de Pisa, Lib. 1. cap. 23.

2.

IN einem Closter/Cistercienser Ordens/starb einsmals ein Abbt/welcher zwar ein eyfferiger / aber doch gegen den Seinigen ein gar zu strenger Mann ware. Als nun seinen Todt die H. Ludgardis verstanden/welche/ihrer Heiligkeit halber/ er allzeit sonderlich lieb gehabt hätte/wurde sie gantz traurig vnnd betrübt / fienge an bey dem HErrn mit Fasten/vnd allerley Leibs-Casteyungen anzuhalten / daß er doch die Seel deß Abbts auß dem Fegfeur erlösen wolte. Bald wurd jhr geantwortet/sie solte nur gutes Muths seyn/ sein Seel soll jhres Gebetts halber gar bald der ewigen Ruhe theilhafftig werden. Aber die H. Ludgardis hielt auß grosser Lieb gegen jhrem Nächsten ferrner an / da sie GOtt seiner Tröstungen würdigen wolte/so solte er solche der Seelen in dem Fegfeur erweisen/ sie wäre derselben Zeit gantz nicht fähig/wolte auch mit Wainen nit eher ablassen/biß sie wisse/daß die Seel jhrer

rer

rer Peyn befreyet wäre. Was wolte der einige HErr thun? Er könte sein vigeliebte vnd hochbetrübte Dienerin nit weiter betrüben / thut derowegen die Seel alsbald jhrer Peyn entledigen/ stellet sie dar/ vnd sprach: da hast du die Seel / für welche du so embsig gebetten hast. Bald fiele Ludgardis auff jhre Knye darnider / sagt GOtt für die erwisene Wolthat Danck/ der Verstorbne aber Ludgardi seiner Fürbitterin. Hernach erscheinet er jhr zum öffteren in grosser Klarheit/ deutet jhr vnder anderen an/ daß er gantzer aylff Jahr in dem Fegfeur hätte büssen sollen/ wann sie nit so kräfftig für jhn gebetten hätte. Surius, 16. Junij, am 4. Cap. im Leben der H. Ludgardis.

3.

VOn einem Geistlichen erzehlen die Geschicht eines Ordens/ nachdeme er in ein tödtliche Sünd gefallen / daß er von dem Todt so schnell übereylet worden/ daß er auch gar nit habe beichten können/ doch hat jhn GOtt in letzten Zügen nit gäntzlich verlassen / dieweil

weil er die armen Leuth gern vnd fleis-
sig Beicht gehöret/vngeacht er sonsten
ein sehr ansehenlicher vnd nambhaff-
ter Prediger war: derowegen thät er
jhme sein Hertz in den letzten Zügen
dermassen bewögen / daß er sein Leben
mit höchster Reu vnd Leyd über seine
begangene Sünd geendet/kam also in
das Fegfeur/in welchem er sehr schwä-
re Peyn außstehen solte / aber dieselbe
ben wurden jhme mercklicher Weiß ge-
mindert/ wegen deß Gebetts/ welches
die arme Leuth bey seinem Grab ver-
richteten/vnd hernach auch so lang fort
setzeten / biß alle seine Schulden abge-
zahlet/vnd er auß dem Fegfeur erledi-
get wurde. Als nun ein gottseelige
Matron/deren GOtt der Allmächtige
den jetzt erzehlten Verlauff offenbah-
ret hatte/ bey dem Altar der H. Jung-
frauen Catharinæ / auff welchem ge-
dachter Prediger zum öfftern pflegte
Meß zu lesen/ dem Ambt der H. Meß
beywohnete / sahe sie / daß vil arme
Leuth / deren Beichtvatter er bey jh-
ren Lebszeiten gewesen war/vom Him-
mel

mel herab gestigen / vnd jhne mit sonderlicher Freud in das ewige Vatterland begleyten. Da sihet man nun/ wie angenemb es GOtt sey / wann man die Armen tröstet / vnd wie kräfftig jhr Gebett sey / die arme Seelen auß dem Fegfeur zuentledigen.

4.

EIn H. Bischoff sahe einsmahls im Schlaff/welcher Gestalt ein kleines Knäblein ein schön wolgestaltes Weib mit einem guldenen Angel/vnd silbern Schnürlein auß dem Brunnen zohe. Als er deß andern Tags über den Kirchhof gehet / sihet er dasselbige auff einem Grab/er fraget/ was er mache? Herr/ sagt er/ da ligt mein Mutter begraben/derowegen bette ich für sie das Vatter vnser / vnd das Miserere: Der Bischoff vermercket / daß die Mutter / durch deß Knabens Gebett auß dem Fegfeur erlediget worden/vnd daß der guldene Angel das Vatter vnser / das silberne Schnürlein aber das Miserere gewesen wäre. In Spec. Tom. 1. dist. 9. quæst. 143.

5. In

5.

JN dem Spiegel der Exempel wird gemeldet / einer habe für die Seel seines verstorbenen Vatters zwey vnd dreissig Jahr nacheinander täglich gebettet / endlich seye jhme gemelter sein Vatter erschinen / welcher zu jhme gesagt: daß er in dem Fegfeur wäre / überauß grosse Peyn litte / vnd daß all sein Betten das wenigiste jhm nichts geholffen hätte / vnd dises darumb / weilen er allezeit / so offt er sein Gebett für Bezahlung seiner Schuld / GOtt dem HErrn auffopfferte / in Todtsünden geweßt war / da der Sohn diß hörete / hat er gebührender massen über seine Sünd Reu vnd Leyd gehabt / vnnd durch die H. Beicht in die Gnad GOttes sich widerumb begeben / fahrete fort / wie er gepflegt hat / für die Seel seines Vattern zu betten / biß er endlich von GOtt die Gnad erhalten / daß gemelter sein Vatter auß den greulichen Peynen deß Fegfeurs erlediget / in die Himmlische Freud / nach welcher er lang geseufftzet hatte / einzuge-

zugehen ist würdig worden. Dist. 9. cap. 148.

§. 2. Das Allmusen.

ES wird geschriben/ daß/ als ein Bischoff vnder den Heyden predigte/ hat er einmahl einen fürnehmen Mann vnder jhnen bekehrt/ welcher/ als er von jhme getaufft ward/ hat er jhm gerathen vnnd beredt/ er solte Werck der Barmhertzigkeit üben/ vnd sagte jhm/ daß Christus der HErr in seinem Evangelio verspreche/ hundertfach zuvergelten/ vnd auch das ewige Leben zu geben/ vnd als er jhn ermahnete/ diser Evangelischen Vollkommenheit nachzukommen/ hat er dem Bischoff gefolget/ vnd alles sein Vermögen den Armen vmb GOttes willen außgetheilet/ kurtz darnach ist er von disem Leben geschyden. Als nun die Kinder gesehen/ daß jhr Vatter hätte jhr gantzes Vermögen vnd vätterlichen Theil auß Rath vnnd Anstüfftung deß Bischoffs den armen Leuthen gegeben/ haben sie den Bischoff bey dem Heydnischen Richter verklagt/ mit Vermelden/

den/der Bischoff hätte ihren Vatter betrogen/dann er hätte jhme hundertfachen Lohn versprochen/ vmb welches willen er sein Vermögen den Armen geben hatte/vnd jhnen nichts gelassen/ vnd jhr Vatter hätte solches nit empfangen. Ist also der Bischoff für den Richter gefordert worden / vnd da er erschinen war / antwortet er auff dise Klag/vnd sagte: GOtt der Herr hätte ihren Vatter in dem anderen Leben schon belohnet; als aber der Bischoff solches würcklich nit erweisen können/ daß es wahr wäre/ die Kinder aber solches verneinet/ vnd widersprochen/ hat er sich resolviert/zu deß Abgestorbnen Grab zu gehen / vnnd als sie das Grab eröffnet hatten/ hat er den Todten im Namen vnsers HErrn JEsu Christi beschworen/vnd gefragt/er solte antworten / ob es wahr sey / daß er von GOtt dem HErrn die hundertfache Belohnung empfangen hätt/oder nit/ welche er jhme in seinen Lebzeiten versprochen hatte. Der Todte antwortet mit lauter Stimm / daß von männigli-

niglichen gehört ward/vnd sprach: Ich hab hundertfache Belohnung empfangen/vnd besitze darzu das ewige Leben: vnd sagen auch fürnehme Authores noch darzu/daß in einer Hand deß verstorbnen Menschen ein Zetel sey gefunden worden/darauff das jenige/was er mit seinem eygnen Mund geredet hat / ist geschriben gewesen. Vincentius Burgundus, p. 3. Spec. Morali, l. 3. d. 21. §. 10.

§. 3. Feinden verzeyhen.

1.

WEiter ist zumercken / daß zu schleiniger Erledigung der lieben Seelen auß dem Fegfeur gewaltig vil nutze/wann man in jhrem Namen verzeyhet allen den jenigen/die jhnen etwann bey jhren Lebs-Zeiten einige Schmach angethan. Es erzehlet M. Fr. Simon Barti, Prediger-Ordens/in seinen geschribnen Sermonen, die in der Bibliothec deß H. Martini zu Florentz zufinden seynd: Als ein gewisser Mensch einen andern erschlagen/vnd der Raach seines Bruders nit entgehen können/ daß er einsmahls an einem Freytag mit höchster

Reu

Reu über sein begangenen Mord / für die Füß desselben Menschen niderge- fallen/vnd jhn vmb Christi willen/wel- cher denselben Tag für vns gestorben wäre/ gebetten / er wölle jhm doch das Leben schencken. Der Ritter sey durch dise Wort bewögt worden / sey jhm vmb den Halß gefallen / sprechend: ge- he hin im Friden / vnser HErr GOtt verzeyhe dir im Himmel/als wie ich dir auff Erden verzeyhe. Dise heroische That hat GOtt/wie er pflegt/stattlich belohnet: Dann die folgende Nacht erscheint er jhm / vnd spricht: Dieweil du gestern deinem Feind meinetwegen verzyhen hast/so wisse/daß du eben den- selben Augenbick nicht allein die Seel deines Bruders / sonder auch deines Vatters auß dem Fegfeur erlediget hast/welche nunmehr bey mir die ewige Seeligkeit geniessen. Uber dises lade ich dich zu solcher Seeligkeit über acht Tag auch. Als er dises gehöret/fieng er an / wie billich / sich zuberaiten / starb auch endlich dahin. Mit disem Exem- pel hat Gott wöllen erweisen / daß die

See-

Seelen / deren Freund ihr empfangene Schmach nit verzeyhen wöllen / offt länger in der Peyn auffbehalten werden / vnd daß solche Verzeyhung grössere Linderung zuwegen bringe / als man jmmer vermeynet. In Spec. Exemp. c. 7. tit. 29. §. 5.

2.

EТwas dergleichen haben wir zu vnseru Zeiten bey vns gesehen. Es war einer adelichen Wittfrauen Sohn entleibt worden / auff welchen ein mächtiges Erbtheil gefallen ware. Der Thäter wurde von vilen gantz embsig vnd fleissig gesuchet / aber die gottseelige Matron war vil embsiger / damit er nit gefunden wurde: dann sie schicket jhm heimblich Gelt / vnd ein Pferdt / rathet jhm / daß er sich bald auffmachen / vnd fliehen solte. Zu dem war sie vil sorgfältiger vmb die Seel / als andere vmb den Leib / gienge in jhr Bett-Kammer / in Willens / daselbst für jhren Sohn zubetten / vnd sihe / vnderweegs begegnet er jhr in grosser Glory / sprechend: Anjetzo bist du vil mehr mein Mutter / nach-

nachdem du deinem Feind verzyhen / als du mich gebohren hast: dañ damit GOtt dein ståte Lieb belohnen thåte / so hat er mir Verzeyhung aller meiner Sünden ertheilet / vnd mich auß der schwåren Peyn entlediget / welche ich durch vil Jahr håtte leyden müssen. Nachdem er solches gesagt / fuhre er vor seiner Mutter Augen gen Him-mel, Ex Spec. Ex. c. 2. tit. 32. §. 14.

§. 4. Bußwerck.

IN der Histori der H. Catharinæ von Senis wird vermeldet / daß durch sie die Seel ihres Vatters auß dem Fegfeur erlediget worden / nit al-lein durch das Gebett / sonder auch das ståte Seytenwehe / welches sie zu Abzahlung ihres Vatters außståndi-gen Schulden gedultig erlitten. Für solche Woltathen war ihr der Vatter nit vndanckbar / dann ausser deß Ge-betts / welches er für sie verrichtet / su-chet er sie auch zum öfftern haimb / vnd vnderweiset sie in allerley gottseeligen Wercken / entdecket ihr deß Teuffels List / offenbahret ihr vil Heimblichkei-

ten

ten von der Freud deß anderen Lebens. Part. 3. cap. 7.

§. 5. Mässige Traurigkeit wegen der Verstorbenen.

ES jrren die jenigen fast sehr/ die da der Verstorbenen gantz vergessen/ vnd sich nur dem Weinen ergeben/ als wann sie jhnen darmit gewaltig dienen thäten: besser wäre es/ wann man solche vnordentliche Anmuthungen abtödtete/ den Schmertzen vnd Traurigkeit mässigte/ den Willen mit dem Willen GOttes vereinigte/ vnd sich in solchen Wercken übete/ welche den armen Seelen jhren Schmertzen linderen könten.

Es erzehlet Seraphinus Ratzi in seinen Exemplen/ daß einsmahls einem adelichen Weib jhr einiger Sohn gestorben/ welchen sie dermassen bedaurete vnd beweinete/ daß sie sich gantz nit wolte trösten lassen. Dannenhero es dann kame/ daß sie auch die gute Werck gantz vergasse. Einsmahls erscheinet jhr jhr Sohn in einem Kleyd mit vilen Falten/ welche alle voller

Wass-

Wasser waren / vor jhm her giengen vil schöne vnd schnelle Jüngling / welchen er folgete / doch mit grosser Beschwärde / vnd vilem Schnaufen / derowegen er sie nit ereylen könte / vnderweegs wendet er sich zu seiner weinenden Mutter / vnd spricht: GOtt verzeyhe dirs Mutter / deine Zäher seynd das jenige Wasser / welches mich verhindert / daß ich meine in den Himmel eylende Gesellen nit ereylen kan / dises bitte ich von dir / da du mich von der Peyn / die ich in dem Fegfeur leyde / wöllest ledig machen / daß du hinfüro das Weinen einstellest / vnnd dich in solchen Wercken übest / durch welche mir kan geholffen werden.

§. 6. **Verdienst der Erledigten.**

MAn liset in dem Leben der Dominicaner / daß / als einsmahls zu Rom Bruder Ulrich / ein Mönch jhres Ordens predigte / seynd bey der Kirchen zwey berühmte Kebs-Weiber vorüber gangen / die eine sprach zu der anderen / laß vns / liebe Schwester in dise Kirchen gehen / vnd Gottes Wort

von

von disem Prediger hören/die andere wolt es nicht thun/ die erste gieng hinein / vnd stellet sich vor den Prediger bey der Cantzel / sie blibe darbey ein kleine Zeit/ vnd ward durch Göttliche Gnad voller Reu vnd Leyd wegen jhrer wider GOtt begangenen Sünden/ vnd fieng an zu schreyen : Pater, vmb die Barmhertzigkeit Gottes/dessen Glory jhr predtget/würdiget euch bald von der Cantzel herunder in den Beichtstul zu kommen / damit jhr die Beicht einer armen Sünderin höret. Darauff antwortet der Prediger / warte ein wenig mein Kind/ich werds bald gar haben/alsdann will ich zu dir kommen: Als er aber länger in seiner Predig fort fuhre / fieng die arme Büsserin wider an zu schreyen/ach Pater, vmb die Barmhertzigkeit GOttes willen / erbarmet euch über ein arme Sünderin/ die auff euch wartet / jhre Missethaten zu beichten/verziehet doch nit länger / ich bitte euch / darauff er geantwortet / warte ein wenig mein Tochter/dann es ist nit billich/ daß ich

auffhören solte / so lang ich mich also
von GOtt ermahnet befinde: ich wills
bald enden / vnd thun / was du begeh-
rest. Als aber der Prediger seinen Di-
scurs verlängerte / massen es der Wil-
len GOttes also war / hielte dise Büs-
serin noch ein Weil still / vnd darnach
fieng sie an widerumb noch läuter zu-
schreyen: Ach Pater kombt vnd höret
mein Beicht / ehe ich sterbe / vnd als sie
dises gesagt / gab sie jhren Geist auff /
vnnd blibe steintodt: Als solches der
Prediger gesehen / hat er mit dem gan-
tzen Volck den HERRN ange-
rufft / daß er sich würdigen wolte / sie
widerumb lebendig zu machen / vnnd
erlangte dise Gnad / als nun die Frau
widerumb aufferstanden / sprach sie zu
dem Prediger / kennet jhr / O mein
Pater den Prior Wichman; Ja / ich ken-
ne jhn / sprach er / sie antwortet vnnd
sagte / wisset / daß er in disem Augen-
blick / da GOtt gewolt / daß ich mein
Leben enden solte / auch gestorben ist /
vnd sein Seel gen Himmel gefahren /
vnd wegen seiner grossen Verdienst
seynd

seynd 33. Seelen auß den Flammen deß Fegfeurs erlediget / vnd gerechtfertiget worden/als sie solches gesagt/ hat sie jhre Sünd gebeicht / vnd darnach in Christo dem HErrn entschlaffen.

Seelen-Danck / Gegen jhren Gutthäteren.

I.

MAn liset/daß ein Mensch gewesen/welcher niemahls über den Freythof gangen / daß er nicht zugleich etwas für die Abgestorbene gebettet hab. Endlich sey er kranck worden/ hab beicht vnd communicieret. Als der Capellan mit dem Hochwürdigen Sacrament widerumb anheims gangen/seye er auff dem Freythof von jemand auffgehalten worden/ daß er sich auch gar von der Stell nit bewögen können. Weil er dann nicht fort gekönnt/hab er seine Augen erhoben/ habe die kurtz zuvor verschlossene Kirch offen gesehen/ vnd ein Stimm gehört: Jetzt ist vnser Wolthäter ge-

storben/stehet auff/ die ihr allhie in di-
sem Orth ruhet/ kombt / laßt uns für
den jenigen betten / der so offt für uns
gebettet hat. Kaum hat dise Stimm
ein End gehabt/ da hab er ein grosses
Geräusch der Todtenbainer gehöret /
welche auß den Todten-Gräbern er-
standen/ sich zusammen verfüget/ in die
Kirchen gangen/ darinnen allenthal-
ben vil breñende Facklen zusehen gewe-
sen/ und das Todten-Ambt gesungen
worden. Nachdem sie solches vollen-
det / hätten sie sich wider in ihre Grä-
ber verfügt/ hätten den Capellan vol-
lends in die Kirchen gehen lassen/ wel-
cher durch solches Gesicht dermassen
bewögt worden / daß er alsbald von
der Welt Urlaub genom̃en / Anfangs
zwar ein Mönch/ nachmahls aber auch
ein Prior worden/ in dem Closter/ wel-
ches der H. Martinus zu Turon ge-
stüfftet / da er dann der stattlichen
Danckbarkeit der Abgestorbenen ge-
gen ihren Wolthätern / so lang er ge-
lebt/ niemahls vergessen habe. Can-
tiprat. lib. 2.

2. Als

2.

ALs ein anderer Priester/so auch den Abgestorbenen wol gewogen war/ einsmahls über den Freythof gieng/ vnd daselbst für die Abgestorbne bettete/sprechend: Requiescant in pace, lasset sie ruhẽ im Friden. Höret er vil Stimmẽ/die da antworteten/Amen/Amen. Wiewol er nun hierdurch etwas erschröckt wurde/ nichts destoweniger/ weil er gäntzlich darfür hielte/daß es die Seelen wären/fasset er ein mannliches Hertz/fuhre in dem jenigẽ Werck beständig fort/ welches den Abgestorbenen so lieb vnd angenemb war. Auß disem schließ ich nun/ daß die Seelen vnser Gebett mit dem ihren befördern/vnd Gott bitten/daß er dasselbe zu ihrer Erledigung anneiñen/ vnd vns solche Lieb mit reicher Barmhertzigkeit belohnen wölle.

3.

ES pflegte ein Persohn grosses Ansehens Trauens vnd Glaubens zuerzehlen/ daß sie einsmals bey nächtlicher Weil durch einen gefährlichen Orth gangen/ vnd für die Todten ein

gewisses Responsorium gebettet hätte. Als nun dieselbe Persohn in ein reissendes Wasser gefallen/ vnd sollen versenckt werden/ habe sie widerumb zu ihrem vorigen Gebett für die Todten ihr Zuflucht genommen/ vnd sey also auß der Gefahr errettet worden.

4.

Von einem andern wird geschribē/ daß er gantzer fünfftzig Jahr das Officium, oder den Curß/ vnd Vigil der Abgestorbenen fleissig gebettet hab/ vnd sey hierdurch in zeitlichen Sachen nit allein reichlich gesegnet/ sondern auch durch Hülff der Seelen in dem Fegfeur auß vilfältiger Gefahr errettet worden. Ich hab den Menschen keunt/ spricht der Author, vnangesehen er vil Widerwärtigkeiten erlitten/ vnd offt für Gericht citiert worden/ so ist es jhme doch allzeit dermassen gelungen/ daß seine Gegen-Parthey nicht allein gewaltig zuschanden worden/ sondern auch mächtigen Verlurst vnd Straff leyden müssen. Mart. Cariglio, P. 2. cap. 14.

5. Vil

5.

VJl dergleichen Zeußgnuß können noch allhier beygebracht werden. Ich kan von mir selbst sagen / daß ich mich offt in viler Trübseeligkeit / in schwären Leibs-Kranckheiten/ auff vil langen schwären vnd gefährlichē Reysen befunden/indeme ich über rauche / vnd mit Schnee gantz bedeckte Berg/ durch tieffe/vnd Wassers halber gantz gefährliche Thäler/ durch wilde vnnd schröckliche Einöden / durch Mörder vnd Rauber reysen müssen/ nichts destoweniger hab ich allezeit die gegenwärtige Hülff der gebenedeyten Seelen also erfahrē/daß ich durch Gottes Schutz/vnd durch Fürbitt der Seelen aller Gefahr entgangen/ehe ich dieselbige vermercket hab von Anfang. Mart. de Roa.

6.

EJn Burger zu Vallisolet in Spanien / pflegte bey nächtlicher Weil zum öfftern über den Freythof bey vnser lieben Frauchen Kirchen zugehen / vnd daselbst ein Vatter vnser/vnd Englischen Gruß für die Abgestorbene

zubetten. Als er einsmahls also bettete/ fielen jhn seine Feind an/ zuckten jhre Degen/ vnd hätten jhn ohn allen Zweiffel hingerichtet/ wann jhme nit eben selben Augenblick ein grosses Heer gewaffneter Männer wäre zu hülff kommen. Dann durch dieselbige wurden seine Feind dermassen erschrocket/ daß sie alsobald anfiengen zufliehen/ vnd jhn vnverletzt liessen/ welches dann verursachet/ daß er sich über die Danckbarkeit der Seelen zum höchsten verwundert. Fr. Hieron. Gratianus.

7.

EIn gleiches Exempel wird beschriben von einem Soldaten/ welcher/ als er von seinen Feinden flohe/ die jhm nach dem Leben stellten/ vnd auff denselben Freythof kam/ auff welchem er zuvor allzeit für die Abgestorbene/ vnd daselbst Begrabene gebettet/ wolt er auch damahls/ seiner äusseristen Gefahr vngeachtet/ seine Gottseelige Gewonheit nit vnderwegen lassen/ fällt derowegen auff seine Knye darnider/ fanget an zubetten/ als wann er sich

gantz

gantz keiner Gefahr zubesorgen hätte. Als solches seine Feind sahen/ wurden sie gantz behertzt/ vermaineten/ sie hätten den Raub allbereit in jhren Händen/ lauffen derowegen eylends zu/ in Willens/ jhren Feind/ den guten Soldaten zu Stucken zu hauen. Als sie aber nahe hinzu kamen / vermerckten sie/ wider Verhoffen/ daß er mit vilen gewaffneten Männern vmbgeben sey/ welche jhnē gewaltig troheten/ sofern sie nur noch einen Fuß fortsetzten. Alsbald sahen sie vmb/ wie sie solcher Trohung entgehen/ vnd mit der Flucht jhr Leben salvieren können. Underdessen verricht der Soldat sein Gebett/ stehet auff/ vnd weil er keinen Feind mehr sihet/ fanget er an sich über solche Hülff/ die jhme GOtt zugesendet/ zum allerhöchsten zuverwundern. Nach wenig Tagen wird zwischen beyden Partheyen Frid/ der Soldat erzehlet/ daß er auff die Knye nidergefallen/ vnd für die Todten gebettet/ die andere/ daß jhnen ein zimbliche Anzahl gewaffneter Männer begegnet/ auß welchem

allem man dann geschlossen/daß es diejenige Seelen geweßt/für welche er zu betten pflegte : dannenhero dann er selbst in solcher Andacht gestärckt/andere aber zu derselbigen gewaltig angeraitzet worden. Tom. 2. Spec. Exem. d. 3. c. 65.

8.

ES wird gar ein schönes Exempel erzehlet/von Eusebio dem Hertzogen in Sardinia. Diser war sehr wol genaigt gegen den Seelen im Fegfeur/ also daß er nit allein den zehendē Theil seines Einkomēns den armen Seelen zu guten außtheilete/ vnd für dieselbe reichlich Allmusen geben/auch allerley Gebett vnd Meßopffer halten liesse/ sonder auch eine auß seinen besten Stätten (welche er die Statt Gottes zunennen pflegete) den lieben Seelen gleichsamb eygentlich übergabe: dann was er auß derselben für Einkommen empfienge/ dasselb wendet er alles theils den Armen/theils aber den Seelen in dem Fegfeur zum besten an. Als sich aber einsmahls/weiß nit was für ein Strittigkeit zwischen jetzt gemel-

ten

tem Eusebio / vnd Ostorgio dem Her-
zogen auß Sicilia erhube / wurde jhm
von demselben / neben anderen / auch
die obgenañte Statt entzogen. Dises
schmertzte den Eusebium nit wenig:
weil er dañ gäntzlich entschlossen war /
solche Statt jhme / vnnd den Seelen
zum besten widerumb zugewinnen /
fieng er an Kriegsvolck zuwerben / doch
war er nach vollendter Werbung sei-
nem Feind an Volck noch lang nit ge-
wachsen. Als nun diser Ursachen hal-
ber er sich nit wenig anfieng zu förch-
ten / bekommet er vnversens / zu Schü-
tzung seiner gerechten Sach / auß dem
Himmel taugliche Hülff: dann als es
die Wacht am wenigisten vermeynet /
sehen sie ein Geschwader schöner Reit-
ter / welche in gantzer weisser Kley-
dung / vñ mit weissen Fähnen geritten
kamen. Eusebius stehet jhrethalben in
Zweiffel / fertiget derohalben gleich
vier leichte Pferd auß / mit Befelch /
außzukundschafftē wer sie wären / vnd
wem zum besten sie geritten kämen.
Eben so vil Reitter setzten jhnen auß

 besag-

besagtem weissen Hauffen entgegen/ nachdeme sie nun einander freundlich gegrüsset/lassen sie dem Hertzog Eusebio vermelden/ er soll gutes Muths seyn/sie wären jhm zu Hülff kommen. Lasset jhn derowegen nur/ sagten sie/ sein Volck in die Ordnung richten/vñ vns nachfolgen/ bald wöllen wir jhm nit allein die Statt/ sonder auch den Feind selbsten in seine Händ lifferen. Welches bald darauff geschehen ist: daß Ostorgius wurde in Anschauung deß vnverhofften Feinds/ den er auff 40000. schätzet/dermassen erschröcket/ daß er alsbald Kundschaffter außsendete/ die sich erkundigen solten/ wider wen solche Macht verhandẽ wäre? bald wurde jhnẽ geantwortet: Es wäre das Kriegsheer Gottes/ dessen Statt von jhme dem Eusebio mit Gewalt wäre entzogen worden/ solte demnach solche jhrem rechtmässigen Herꝛn widerumb übergeben/ im widerigen wurden sie den verübten Frevel wol zu rächen wissen. Ostorgius thäte/was man an jhm begehrte/ stellet die Statt Euse-
bio

bio widerumb zu/vnd gab sich darůber noch gefangen. Nach disem allem wendete sich Eusebius zu dem vnbekanten Kriegsvolck/fraget sie/wer sie wåren? Wir / sagten sie / seynd die jenigen Seelen / die wir durch dich auß dem Fegfeur errettet worden/ vnd nun allbereit der Seeligkeit geniessen. Weil wir dann anjetzo gewůnschte Gelegenheit gehabt/so haben wir vns bey derselben gegen dir danckbar erzeigen wöllen. Fahre derowegē in solchem gottseeligen Werck nur im̄er fort: dañ wie du den Seelen mit deiner Lieb vnnd Andacht gewaltig dienest/also thun sie auch für deine/vnd deines gantzen Hertzogthumbs Wolfahrt gantz embsig bitten. Er thåte es/vnd befande/daß er die gantze Zeit seines übrigen Lebens allezeit mit sondern Wolthaten begnadet wurde. d. 9. cap. 184.

9.

EIn anderes Exempel hat sich mit Herrn Christophoro de Roias, Ertz-Bischoffen zu Hispalis / welcher von Jugend auff den armen Seelen wol

gewogen geweßt/ begeben. Als er in seiner Jugend zu Löven studierte/ vnd den armen Seelen zum besten/ täglich ein gewisses Gelt auff die Seel-Messen anwendete/ geschahe es einsmals/ daß die Brieff auß Spanien/ vnd nebē denselben/ das zu seinem Underhalt nothwendige Gelt etwas langsamb ankame/ derentwegen er dann weder seinen Würth bezahlen/ noch etwas weiters auff Seel-Messen anwenden kunte. Indem er sich nun deßwegē nit wenig betrübete/ gehet in die Kirchen/ vnd bettet. Under wehrendem Gebett tritt zu jhm ein feiner/ vnd dem äusserlichen Ansehen nach reysender Mann/ grüsset jhn/ fangt jhm an zuerzehlen/ wie es seinem Vattern dem Marggrafen von Deinen/ vnd andern seinen Befreunden gehe/ stellet sich/ als wañ er erst neulich auß Spanien kommen wäre. Hernach ladet er jhn zu Gast/ nach dem Tisch reichet er jhme ein ziṁliche Suṁa Gelts dar/ bittet jhne/ er wölle es nur anneṁen/ sein Vatter in Spanien werde es jhm schon gut machen.

chen. Als dises alles geschehen / nemen sie voneinander Urlaub / doch also / daß man hernach niemals wissen können / wer doch die frembde Persohn jmmer gewesen sey. Christophorus zwar hat keines Weegs gezweifflet / es sey ein Seel auß dem Fegfeur gewest / weil jhm in Anschauung derselbē die Haar etwas gen Berg gestigen / und er etlichermassen angefangen zuerschröcken / als wann er etwas / so zum anderen Leben gehörig / gesehen hätte. Das empfangene Gelt aber belangend / hat dasselbe so wol zu seinem Underhalt / als gewohnlichē Seel-Messen so lang gewähret / biß jhme das gewohnliche Gelt von seinem Vatter auß Spanien übermacht worden. Dise Geschicht ist im Jahr Christi 1600. getruckt / von Pabst Clemente dem VIII. dises Namens / mit einem Privilegio bekräfftiget worden. Hier. Grat. Tr. de Jubil. P. 2. c. 15.

10.

EIn gewisser Priester / welcher an Gelt zwar arm / aber an der Lieb gewaltig reich war / hatte disen Brauch / daß

daß er/so offt es nur seyn kunte/für die armen Seelen ein Seel-Meß lase. Einsmals geschahe es/daß er vor dem Bischofft verklagt wurde. Weil er jhm aber befohlen/besserer Sicherheit halben/ einen Bürgen zustellen/ er aber/ als ein armer Priester/ keinen finden kunte/ wurde er dessenhalben nit wenig ängstig. Aber sihe/ was er bey den Lebendigen nit haben kunte das fande er bey den Todten; dañ dem Bischoff wurden die Augen eröffnet/ daß er in dem Lufft vil Finger sahe/ welche für jhn gleichsamb thätē einsprechen. Alsbald verstunde er/daß es die Seelen im Fegfeur wären/ gegen welchen der gute Priester sehr genaigt war/ hieß jhn derowegen frey anheimb gehen/ mit Vermelden/ er hätte schon Bürgen genug/solte in seiner Andacht nur fort fahren/ die Seelen in dem Fegfeur hätten selbst für jhne eingesprochen. Thomas Cantiprat. lib. 2. cap. 55.

II.

ES wird von glaubwürdigen Persohnen erzehlet/ daß in der Statt Nea-

Neapolis ein vornehmer Cavallier war / welcher pflegte ein Doma / die ein Meil Weegs ausser der Statt in einem Schloß wohnete / offt heimbzusuchen / als diser Damen Freund sahen/daß er sie ståts besuchete/haben sie jhn gewahrnet/ er solte solches bleiben lassen/ sonsten möchte jhme etwas anderes begegnen / als er aber widerumb gegen Abend spatt dorthin ritte/ ist er bey einem Freythof abgestigen / vnd hat dorten sein Gebett für die Abgestorbene / so daselbst begraben waren/ verrichtet/ wie er dann allzeit zuthun pflegte. Als er hat wöllen dem Schloß zu reitten / ist jhme ein Seel erschinen / welche sein Roß bey dem Zaum nomb/vnd sprach zu jhme: steig ab vom Pferdt/ er aber antwortet / er wolle nit absteigen/welche alsdañ mit gantz freundlichen Worten zu jhme gesagt / er soll jhm nichts förchten / weil sie jhme zum Guten / vnd zu helffen kommen seye/als die Seel solches geredet / ist sie auff das Pferdt gesessen / vnnd da sie einen kleinen Weeg

hindan

hindan ritte / haben sie drey vom Adel überfallen / vnnd alle zugleich auff sie drey Schuß gethan / von welchen das Pferdt gebliben / die Seel aber widerumb zu disem Cavallier kommen / vnd sprach zu jhm also: Wisse / mein lieber Bruder / wie daß du hättest von disen dreyen vom Adel vmbgebracht vñ erschossen werdē sollē / aber wegen der Andacht / die du gegen vns an disem Orth getragen hast / so hat mir GOtt befohlen / ich solte dir zu hülff kommen / damit du von dem Todt errettet wurdest. Als solches der gemelte Cavallier gehöret / hat er jhr wegen diser grossen Wolthat gar hoch Danck gesagt / vnd versprochen / er wolle gewiß hinfüro sein Leben besseren / vnd für sie GOtt den Allmächtigen / daß er sie von jhrer Peyn erledigen wölle / noch andächtig: vnd embsiger betten / die Seel verschwand / vnd der gemelte Herr kehret wider in die Statt. Als nun deß andern Tags die drey gemelte vom Adel / disen / den sie vermeynten erschossen / vnd vmbgebracht zuhaben /

haben/ in der Statt herumb spatzieren sahen/ verwunderten sie sich sehr darüber / weilen sie aber gern gewußt hätten/ wie es doch zugangen wäre/ seynd sie etliche Tag darnach zu jhme kommen/ vnd sich mit jhme vereiniget/ vnd fragten jhn/ was jhme denselben Tag widerfahren wäre / er antwortet vnd offenbahret jhnen / wie er auß tragender Lieb vnd Andacht gegen den Christglaubigen Seelen auß diser Gefahr wäre erlediget worden / als dise drey vom Adel solches gehöret/ haben sie jhnen fürgenommen/ dises nachzuthun/ vnd ins künfftig die Seelen in jhrem Gebett befohlen seyn lassen.

12.

ES schreibt der H. Petrus Damianus, daß nemblich ein fürnehmer Fürst sich bey eines Dominicaner Mönchs Predig befunden / welcher / als er die Laster vnd Untugenden / mit welchen sich gemelter Fürst behafft vnd schuldig gewußt/ wacker gestrafft vnd getroffen hätte / fassete er bey sich ein so gute Resolution, vnd Vornehmen/ daß

er

er hat angefangen vil Gutes zuthun. Erstlich fienge er an frembde Güter weck zu geben: Zum andern / thäte er grosse Allmusen geben: vnd zum dritten / nahme er vil Capellanen auff / welche stäts für die abgestorbenen Christglaubigen Seelen müßten Meß lesen; als seine Hof-Leuth dises sahen / namben sie solches übel auff / vnd wolten jhme nimmer dienen / sonder stunden zusammen / vnnd machten Bündnuß mit einem König / der sein Feind war / welchem sie zuverstehen gaben / daß / wann er wider jhren Fürsten Krieg führen wolte / wäre es jetzt die gewünschte Zeit / den Sig darvon zu tragen / weilen er kein Gelt mehr hatte / vnd von dem Adel verlassen wäre. Der König erfreuet sich über dise Zeitung / vnd bietet dem Fürsten den Krieg an / der Fürst / welcher solches nicht verhoffte / ruffete sein Hof-Leuth zusammen / mit welchen er sich berathschlagen wolte / wie solches zu dämpffen / vnd zuvergleichen wäre / sie schlugen jhme alle Hülff ab / vnd sprachen / er

er solte sich jetzt seiner Capellanen/ denen er also glaubete / vnd bey jhme so vil gulten / in diser Occasion gebrauchen; Als der Fürst den Betrug gespüret/ vnd gesehen / daß er von aller Menschlichen Hülff verlassen war / auch nicht wußte / was er thun solte / begab er sich / mit etlich wenig Volck in ein Schloß / vnd setzte mehr Vertrauen zu GOtt/vnd den Christglaubigen Seelen / als auff seine Hof-Leuth. Als er nun zum Fenster hinauß gegen seinen Feinden wärts schauete / so ersihet er einen grossen Hauffen Soldaten zu Pferdt / mit weissen Kleydern angelegt / vnd vergulten Schilden / mit einem weissen Creutz gezeichnet / seiner Vestung zu reitten/ dessen der Fürst sich hoch verwunderte; da er aber erkennete / daß es sein Feind nicht seyn kunte / hat er ein Hertz gefaßt / vnd ist jhme entgegen hinauß gangen/mit frölichem Gesicht/ vnd Ehrerbietung vor jhnen nider geknyet; Einer aber vnder denselbigen hat jhne getröst / vnd von Boden

den auffgehebt/sagend: Zweiffle nicht du getreuer Fürst/wir seynd dir alle zu Hülff kommen / weil du vns alle durch deine Capellanen auß dem Fegfeur erlediget hast / vnnd zur Zeit / da die Schlacht geliffert / vnnd der Angriff geschehen soll/ werden noch mehr auß dem Fegfeur herauß kommen / vnnd wir alle zugleich wollen dir zu Hülff kommen/ vnd als sie solches geredet / seynd sie alle verschwunden/ dessen der Fürst sehr froh gewesen. Als nun der Tag/da die Schlacht hat sollen geliffert werden / ankommen / vnd auff der andern Seyten der stoltze König mit einer mächtigen Armee sich sehen ließ/vnd der Vestung zunahete/ als jhn der Fürst ersehen/ ist er alsbald vnerschrocken / vnd behertzt auß seiner Vestung herauß gezogen / sich auff seine Himmlische Soldaten verlassende / welche nit lang außbliben / sondern in grosser Anzahl/ vnd guter Ordnung von Himmel herunder kommen / dem Fürsten die versprochene Hülff zu laisten; da nun der König ein

so grosse Anzahl Kriegsvolck auff seines Feinds Seyten gesehen / hat er sich sehr darob entsetzet / vnnd weilen er sich bey weitem nicht so starck an Volck befande / hat er die Waffen von sich gelegt / vnnd sich sambt den Seinen / vor dem Fürsten neygend / demûtig ergeben / vnd vmb Gnad gebetten / welcher / weil er gar mild vnd barmhertzig war / jhme alsobald gûtiglich verzyhen / vnderdessen haben beede Theil die Himmlische Heer verschwinden sehen / vnd als dises augenscheinliche Miraculum vnnd Wunderzeichen erkennet / haben sie GOtt gelobet / vnd hinfûran jederzeit ein sonderbare Andacht zu den Christglaubigen Seelen getragen.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Deß Fegfeurs A. B. C. 2. Seelen-Hülff, 3. Seelen-Danck, [et]c Mit lauter schönen und bewährten Exemplen geziehret

München 1714

Asc. 4068#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10266781-1
VD18 15291502